





chende Bestand im Bundesarchiv (R 8120) nur vergleichsweise wenige, schmale Akten, die überdies zum wesentlichen Teil aus der Presseauschnittssammlung der Arbeiterbank bestehen, d. h. von anderen Kreditinstituten und Unternehmen handeln. Auch die OMGUS-Unterlagen sind nur von begrenztem Wert und erlauben kaum Aussagen über die Zeit vor 1945.<sup>11</sup> Freilich stehen die einschlägigen Akten der nationalsozialistischen Wirtschaftsbehörden im Reich und in den besetzten Gebieten, ferner die Geschäftsberichte des Instituts zur Verfügung. Auch ist die Überlieferung für Polen und die Niederlande partiell besser, so dass für diese Gebiete Antworten auf die Frage nach der Expansion der Bank ins Ausland gegeben werden können.

## II. Die Entwicklung der Bank der Deutschen Arbeit im Deutschen Reich

Die Bank der Deutschen Arbeit entstand im Zuge der Auflösung der Gewerkschaften durch Beschlagnahme, Übernahme und Umfirmierung der gewerkschaftseigenen Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG durch die DAF.<sup>12</sup> Da die Gewerkschaften die Aktien als Namenspapiere an Gewerkschaftsfunktionäre ausgegeben hatten, fußte die Umfirmierung der Bank auf Gewalt und Terror. Mindestens drei Gewerkschafter wurden unter dem Vorwand, illegal Geld ins Ausland transferiert zu haben, in Konzentrationslager verschleppt und dort gezwungen, ihre Aktien einer Holdinggesellschaft der DAF, der Zentralstelle für die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeitsfront, zu überschreiben.<sup>13</sup> Innerhalb der DAF war die Bank zunächst dem Schatzamt und ab 1938 der Zentralstelle für Finanzwirtschaft unterstellt.<sup>14</sup> Die Bank der Deutschen Arbeit bezog ihren Hauptsitz im ehemaligen Haus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Wallstraße, abseits

- 11 Freilich planten die USA ursprünglich einen Prozess gegen das Führungspersonal der Bank der Deutschen Arbeit und ließen die Finance Division von OMGUS ein Aktenkonvolut anfertigen, doch verzichtete die OMGUS auf einen Abschlussbericht und konzentrierte sich im weiteren Verlauf auf die privaten Großbanken, sah bald sogar von der Commerzbank ab und ließ schließlich nur ihre Erkenntnisse zur Deutschen und zur Dresdner Bank in die mittlerweile von den USA in Eigenregie geführten Kriegsverbrecherprozesse einfließen. Vgl. Joachim Scholtyseck, Die USA vs. "The Big Six". Der gescheiterte Bankenprozess nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Bankhistorisches Archiv 26 (2000), S. 27-53; Ralf Ahrens, Der Exempelkandidat. Die Dresdner Bank und der Nürnberger Prozess gegen Karl Rasche, in: VfZ 52 (2004), S. 637-670.
- 12 LA Berlin, C Rep. 105, 3559, Bl. 1 f., Bericht des Wirtschaftsprüfers W. Koch über die Prüfung der derzeitigen Verhältnisse der Bank der Deutschen Arbeit, 3.10.1945; vgl. ferner Bernd Meyer, Bedeutung und Entwicklung der Arbeiterbank, in: Bezirksausschuss des ADGB, Berlin Brandenburg, Grenzmark (Hrsg.), Die wirtschaftlichen Unternehmen der Arbeiterbewegung. Ein Blick in die Gemeinwirtschaft. Berlin 1928, S. 88-99.
- 13 NA Washington, RG 260, box 133, Bericht von J. H. Horn, 26.7.1946; LA Berlin, C Rep. 105, 3559, Bl. 1 f., Bericht des Wirtschaftsprüfers W. Koch über die Prüfung der derzeitigen Verhältnisse der Bank der Deutschen Arbeit, 3.10.1945; vgl. ferner Michael Scheider, Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933-1945, Bonn 1979, S. 101-106.
- 14 NA Washington, RG 260, box 133, Organigramm "The German Labor Front" [1945/46]; vgl. ferner Kopper, Marktwirtschaft (wie Anm. 1), S. 123 f.

vom Berliner Bankviertel um den Gendarmenmarkt.<sup>15</sup> Ley übernahm zunächst den Vorsitz des Aufsichtsrates der „neuen“ Bank und manifestierte damit deren enge Verbindung zur ebenfalls neuen Zwangskörperschaft der Arbeiter und Angestellten.<sup>16</sup> Die DAF war bekanntlich im Mai 1933 ins Leben gerufen worden und trat – nicht zuletzt finanziell – das Erbe der Gewerkschaften an.<sup>17</sup> Freilich sollte sie explizit nicht als Interessenvertretung der Arbeitnehmer fungieren. Was die DAF sein sollte, wurde nie festgelegt und blieb dem Gestaltungswillen der Funktionäre überlassen. Da diese in der Regel „alte Kämpfer“ waren und sich durch ein starkes Sendungsbewusstsein auszeichneten, wurde die DAF beides: ein „Treibhaus für Klientelwesen und unkontrollierbare Seilschaften“ und ein ständig ausgreifendes Machtgebilde.<sup>18</sup> Schnell wurde die DAF, die auch bei der Verdrängung der jüdischen Mitarbeiter der Großbanken eine wichtige Rolle spielte,<sup>19</sup> zur größten Gliederung der Partei: Waren 1933 noch 5,2 Mio. nominelle Mitglieder gezählt worden, so waren es im Oktober 1934 bereits 12,6 Mio. und 1940 schließlich 22,1 Mio. Der Aufstieg zur größten Massenorganisation des Reichs, deren Entwicklung im Übrigen von den anderen Parteigliederungen mitunter argwöhnisch betrachtet wurde, sorgte für eine enorme Liquidität. Die Mitgliedsbeiträge summierten sich Ende der dreißiger Jahre auf rund eine halbe Mrd. RM p. a.<sup>20</sup> Mit diesen Geldern baute die DAF – auf der Grundlage der übernommenen Gewerkschaftsunternehmen – einen Konzern auf, der sich beispielsweise mit den Hermann-Göring-Werken durchaus messen konnte. Zu den Wirtschaftsunternehmen der DAF gehörten neben verschiedenen Theatern und Verlagen das Volkswagenwerk sowie rund 40 Wohnungsbaugesellschaften, die 1937 zur „Neuen Heimat“ zusammengefasst wurden, ferner die Volksfürsorge Lebensversicherung, der Deutsche Ring (ab 1940/41 die größte deutsche Lebensversicherungsgesellschaft)<sup>21</sup> und nicht zuletzt zwei Banken, die Nationalbank Essen sowie die Bank der Deutschen Arbeit.<sup>22</sup>

15 Vgl. zur Geographie des Finanzplatzes Berlin Christoph Buchheim, Deutsche Finanzmetropole von internationalem Rang (1870-1914), in: Pohl, Geschichte (wie Anm. 6), S. 103-156, hier S. 143-146, 154 ff. Die Bank der Deutschen Arbeit hatte 1939 ein Areal (Unter den Linden 52-58) erworben, um hier ein neues Geschäftshaus zu erbauen, konnte diese Pläne aber nicht mehr verwirklichen. Vgl. LA Berlin, C Rep. 105, 3559, Bericht des Wirtschaftsprüfers W. Koch, 3.10.1945, S. 7; Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1938.

16 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1932/33.

17 Das Vermögen allein der freien Gewerkschaften wurde zum Zeitpunkt der Machtübernahme auf 225 bis 250 Mio. RM geschätzt. Vgl. NA Washington, RG 260, box 133, Aktennotiz, Bank der Deutschen Arbeit, Dr. Masel, 13.6.1946.

18 Hachtmann, Chaos (wie Anm. 3), S. 43; ders. (Hrsg.), Ein Koloss auf tönernen Füßen. Das Gutachten des Wirtschaftsprüfers Karl Eicke über die Deutsche Arbeitsfront vom 31. Juli 1936 (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte 9). München 2006.

19 Dieter Ziegler, Die Verdrängung der Juden aus der Dresdner Bank 1933-1938, in: VfZ 47 (1999), S. 187-216; Thomas Weihe, Die Personalpolitik der Filialgroßbanken 1919-1945. Intervention, Anpassung Ausweichbewegungen. Stuttgart 2006, S. 75-143; ders., Die Verdrängung jüdischer Mitarbeiter, in: Ludolf Herbst/ Thomas Weihe (Hrsg.), Die Commerzbank und die Juden 1933-1945. München 2004, S. 43-73.

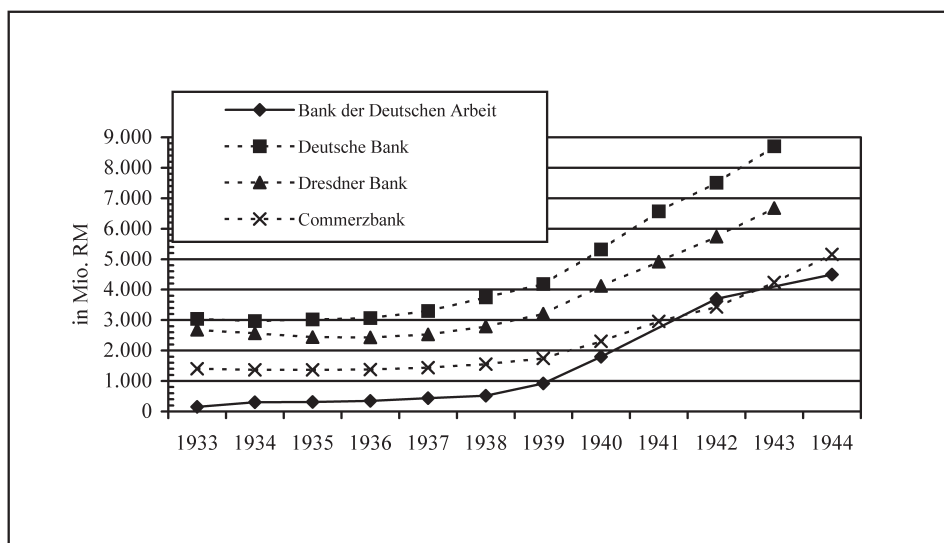
20 Hachtmann, Chaos (wie Anm. 3), S. 47 f.

21 Ebd.; Schneider, Hakenkreuz (wie Anm. 13), S. 237.

22 Siegfried Cassier, Unternehmerbank zwischen Staat und Markt 1924-1995. Der Weg der IKB Deutsche Industriebank. Frankfurt am Main 1996, S. 166-173.

Bereits in ihrem ersten Geschäftsjahr gelang es der Arbeiterbank, u. a. durch die Übernahme der Sparkasse des Deutschen Angestellten-Verbandes, ihre Bilanzsumme auf rund 300 Mio. RM zu steigern und damit fast zu verdoppeln.<sup>23</sup> Bis 1938 stieg die Bilanzsumme auf 510 Mio. RM.<sup>24</sup> Innerhalb der folgenden Jahre verdoppelte sich die Bilanzsumme zunächst jährlich: 1939 wurden 920 Mio. RM,<sup>25</sup> 1940 rund 1,8 Mrd. RM bilanziert.<sup>26</sup> Die Arbeiterbank war nunmehr in den Kreis der Großbanken aufgestiegen. Nachdem 1941 eine Bilanzsumme von 2,7 Mrd. RM ausgewiesen worden war, überflügelte die Arbeiterbank 1942 mit einer Bilanzsumme von rund 3,7 Mrd. RM die kleinste der drei privaten Filialgroßbanken, die Commerzbank.<sup>27</sup> Ende 1944 wies die Arbeiterbank schließlich rund 4,5 Mrd. RM aus, eine Summe, die bis Ende April 1945 nur unwesentlich abnahm.<sup>28</sup>

*Abbildung: Entwicklung der Bilanzsumme der Bank der Deutschen Arbeit im Vergleich mit den drei Filialgroßbanken 1933-1944 (in Mio. RM)<sup>29</sup>*



*Quelle:* Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsberichte 1933-1942; NA Washington, RG 260, box 133, Bericht der Treuhand Aktiengesellschaft [Oktober 1945]; Nicolai M. Zimmermann, Die veröffentlichten Bilanzen der Commerzbank 1870-1944. Eine Bilanzanalyse unter Einbeziehung der Bilanzdaten von Deutscher Bank und Dresdner Bank (Geschichtswissenschaft 4). Berlin 2005.

23 „Übernahme der DA-Verbands-Sparkasse durch die Bank der Deutschen Arbeit AG“, in: Der Deutsche Volkswirt vom 15.12.1934; Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1932/33; 1934.

24 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1938.

25 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1939.

26 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1940.

27 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1942.

28 NA Washington, RG 260, box 133, Bericht der Treuhand Aktiengesellschaft [Oktober 1945].

29 Die Verfasser danken Herrn Nicolai M. Zimmermann für die freundliche Überlassung der Daten.

Der Aufstieg der Bank der Deutschen Arbeit sorgte auch in der Presse für einiges Aufsehen: In ihrer Analyse der jeweiligen Jahresbilanzen sprach „Die Bank“ 1940 von einem „Sprung vorwärts, wie er trotz der allgemeinen recht kräftigen Ausweitung der Bankbilanzen doch einzigartig ist“, und 1941 dann von „einer gewaltigen Expansion“,<sup>30</sup> während die Frankfurter Zeitung mit gewohnter Zurückhaltung darauf hinwies, dass die Bilanz der Arbeiterbank „wesentliche Abweichungen von derjenigen der anderen großen Banken [aufweise]. Die Ausmaße der Steigerungen sind hier wiederum größer als im Gesamtdurchschnitt.“<sup>31</sup>

Auch das Filialnetz der Arbeiterbank entwickelte sich dynamisch: 1933 war die Bank an 24 Orten präsent;<sup>32</sup> bis zum Jahr 1940 waren hieraus im Altreich 43 Niederlassungen geworden. Gleichzeitig war geplant, in Berlin, München und Wien Depositenkassen zu errichten.<sup>33</sup> Ein Vergleich mit den privaten Großbanken, die alle über deutlich mehr als 300 Filialen und Depositenkassen verfügten, zeigt allerdings, dass das Filialnetz der Arbeiterbank im Altreich klein war.<sup>34</sup> Im Zuge der so genannten „Bankenrationalisierung“ musste die Arbeiterbank 1942 zudem sechs ihrer Filialen schließen und ihren Plan, Depositenkassen zu errichten, fallen lassen.<sup>35</sup> Jedoch hatte die Bank ihren Geschäftsradius gleichzeitig im Windschatten der militärischen Expansion ausgedehnt, denn 1942 verfügte sie über Niederlassungen in Wien und Graz, im Sudetenland (Reichenberg),<sup>36</sup> im Protektorat (Prag), im Generalgouvernement (Krakau), in Elsass-Lothringen (Straßburg und Metz), in Luxemburg, im Reichskommissariat Ostland (Kauen und Riga) sowie über Vertreter in Paris und Warschau. Über Tochterbanken war die Arbeiterbank zudem in Belgien und den Niederlanden sowie in den annektierten polnischen Gebieten, namentlich im Reichsgau Danzig-Westpreußen, präsent.<sup>37</sup>

Es gelang der Bank jedoch trotz ihrer Nähe zu den Parteiinstanzen nicht, ihr Filialnetz im Zuge der Verdrängung der jüdischen Privatbanken entscheidend auszuweiten. Zwar beteiligte sich die Bank an der Liquidierung der Privatbanken Gebr. Stern (Dortmund) und Friedmann & Co. (Halle),<sup>38</sup> doch scheiterte der Versuch, 1938 das bedeutende Bankhaus Dreyfus & Co. zu übernehmen.<sup>39</sup> Seitens der

30 „Eine Bank-Karriere“, in: Die Bank 33 (1940), S. 153 f., hier S. 153; „Bank der Deutschen Arbeit“, in: Die Bank 34 (1941), S. 221 ff., hier S. 221.

31 „Bank der deutschen Arbeit, Weiterhin Sonderentwicklung“, in: Frankfurter Zeitung vom 15.5.1942.

32 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1932/33.

33 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1940.

34 „Bank der Deutschen Arbeit“, in: Die Bank 34 (1941), S. 221 ff., hier S. 221.

35 Johannes Bähr, „Bankenrationalisierung“ und Großbankenfrage, in: Harald Wixforth (Hrsg.), Finanzinstitutionen in Mitteleuropa während des Nationalsozialismus (Geld und Kapital. Jahrbuch der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken- und Sparkassengeschichte 4). Stuttgart 2000, S. 71-93, hier S. 79.

36 Die Arbeiterbank hatte 1938 die Niederlassungen in Graz, Wien und Reichenberg im Zuge der Übernahme gewerkschaftseigener Genossenschaftsbanken eröffnet. Vgl. Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1938.

37 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1942.

38 Ingo Köhler, Die „Arisierung“ der Privatbanken im Dritten Reich. Verdrängung, Ausschaltung und die Frage der Wiedergutmachung (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 14). München 2005, S. 203.

39 Ebd., S. 305-311; Henning Kahmann, Die Bankiers von Jaquiers & Securius 1933-1945. Eine rechtshistorische Fallstudie zur „Arisierung“ eines Berliner Bankhauses (Rechtshistorische Reihe 258). Frankfurt am Main et al. 2002, S. 139 f.

Genehmigungsinstanzen – Bankenkommissar und Reichswirtschaftsministerium – wurde bei der Übernahme der größeren jüdischen Privatbanken darauf geachtet, dass das Auslandsengagement der jeweiligen Bank in möglichst ruhigen Bahnen abgewickelt werden konnte, wodurch die Arbeiterbank, die über kein internationales Renommee verfügte, leer ausging. Darüber hinaus war Bankenkommissar Friedrich Ernst auch gegen das Eindringen der Partei in das Bankensystem und verhinderte deshalb die Übernahme des Bankhauses Hirschland durch die Nationalbank, an der die DAF mehrheitlich beteiligt war.<sup>40</sup> Aus der Übernahme des Nürnberger Privatbankhauses Kohn hingegen zog sich die Arbeiterbank nach dem Novemberpogrom selbst zurück, als deutlich wurde, dass der größte verbliebene Aktivposten dieser Bank, das Geschäftshaus, an die korrupte Clique um Gauleiter Julius Streicher fallen würde.<sup>41</sup>

### III. Geschäftsfelder

Vor dem Hintergrund, dass das deutsche Kreditsystem traditionell übersetzt war, nahm die Arbeiterbank eine erstaunliche Entwicklung. Dies lenkt den Blick auf die DAF selbst, denn der Aufstieg des Instituts wäre in einem gesättigten Markt ohne kräftige politische Unterstützung undenkbar gewesen. Auch der Umstand, dass der Aufstieg trotz eines begrenzten Filialnetzes bewerkstelligt werden konnte, verweist indirekt auf die DAF. Es ist anzunehmen, dass die Bank über Großkunden verfügte, und es liegt auf der Hand, diese Großkunden im Umkreis der DAF zu vermuten. Und tatsächlich fungierte die Bank der Deutschen Arbeit zu allererst als Hausbank der DAF und ihres Konzerns. Das Verhältnis war so eng, dass die Zeitschrift „Die Bank“ darauf hinwies, die Arbeiterbank sei „mit der Deutschen Arbeitsfront gewachsen“.<sup>42</sup> So wurden die Mitgliedsbeiträge der DAF, die sich, wie erwähnt, ab Ende der dreißiger Jahre auf eine halbe Mrd. RM summierten, auf Konten bei der Arbeiterbank verbucht. Auch die Gelder des „Kraft durch Freude“ (KdF)-Reisesparens sowie des Ratensparens für den Volkswagen wurden auf Konten der Arbeiterbank geleitet.<sup>43</sup> Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der „Neuen Heimat“ vergab das Institut vergünstigte Kredite<sup>44</sup> und beteiligte sich am Bau des „Seebads der 20.000“ der KdF in Prora auf Rügen.<sup>45</sup> Schließlich wurde

40 Kopper, Marktwirtschaft (wie Anm. 4), S. 269.

41 Köhler, Arisierung (wie Anm. 38), S. 415 ff.; Maren Janetzko, Haben Sie nicht das Bankhaus Kohn gesehen? Ein jüdisches Familienschicksal in Nürnberg 1850-1950 (Nürnberger Stadtgeschichten 1). Nürnberg 1998, S. 67.

42 „Bank der Deutschen Arbeit“, in: Die Bank 34 (1941), S. 221 ff., hier S. 221.

43 „Bank der Deutschen Arbeit, Berlin“, in: Frankfurter Zeitung vom 21.4.1943; vgl. ferner Ronald Smelser, Robert Ley, Hitlers Mann an der „Arbeitsfront“. Eine Biographie. Paderborn 1989, S. 165; zu „Kraft durch Freude“ vgl. Hermann Weiß, Ideologie der Freizeit im Dritten Reich. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Archiv für Sozialgeschichte 33 (1993), S. 289-303.

44 Kopper, Marktwirtschaft (wie Anm. 4), S. 173 f.

45 Schneider, Hakenkreuz (wie Anm. 13), S. 236.

auch der Aufbau des Volkswagenwerkes von der Arbeiterbank finanziert.<sup>46</sup> Freilich konnte der entsprechende Kredit in Höhe von 50 Mio. RM nur mit einer Sondergenehmigung des Bankenkommissars verauslagt werden, weil die Kreditsumme das Eigenkapital der Bank um das Doppelte überstieg. Wohl auch vor diesem Hintergrund wurde das Aktienkapital des Instituts im Jahre 1941 auf 50 Mio. RM aufgestockt.<sup>47</sup>

Darüber hinaus fungierte die Arbeiterbank teilweise auch als Holdinggesellschaft der DAF. Sie übernahm so zeitweilig die Anteile der DAF an der Nationalbank und der Volksfürsorge Lebensversicherung.<sup>48</sup> Die Verquickung von DAF und Arbeiterbank wurde ab 1936 auf die Spitze getrieben, als die Dienststellen der DAF die Funktion von „Sparkassen-Zahlstellen“ für die Arbeiterbank übernahmen.<sup>49</sup> Konkret bedeutete dies, dass Kunden der Arbeiterbank Ein- und Auszahlungen unter Vorlage ihres Sparbuches in jeder größeren Dienststelle der DAF vornehmen konnten. Dies führte zu einer enormen Vergrößerung der Reichweite der Arbeiterbank in einem wichtigen Geschäftssegment und bedeutete eine kleine Revolution. Die Sparkassen sahen sich zum Handeln gezwungen. So beschloss der Deutsche Sparkassen- und Giroverband im Herbst 1938 die Einführung eines freizügigen Sparverkehrs innerhalb der Sparkassenorganisation, wofür freilich besondere „(F-)Sparbücher“ ausgestellt wurden.<sup>50</sup> Da nicht anzunehmen ist, dass die Dienststellen der DAF jeweils getrennte Kassen führten, zog die Einführung des freizügigen Sparverkehrs in der Arbeiterbank eine noch undurchdringlichere Verquickung von Arbeiterbank und DAF nach sich – ein Alptraum für jeden Rechnungsprüfer.

In steigendem Maße gelang es zudem Ley bzw. dem seit 1938 amtierenden Vorstandsvorsitzenden Rudolf Lencer,<sup>51</sup> der offenbar über ausgezeichnete Kontakte zur Reichsleitung der NSDAP verfügte, Parteiinstanzen dazu zu bewegen, ihre Konten auf die Arbeiterbank umzulegen.<sup>52</sup> Wenn auch die Reichsleitung ein Konto bei der Münchener Filiale der Commerzbank beließ,<sup>53</sup> so wickelte sie doch

46 Hans Mommsen/ Manfred Grieger, Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich. Düsseldorf 1996, S. 203-212.

47 Kopper, Marktwirtschaft (wie Anm. 4), S. 171-174.

48 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsberichte 1935-38.

49 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1935.

50 „Sparkassenbücher gelten überall“, in: Der Angriff vom 17.11.1938. Erst im Zweiten Weltkrieg wurde als Reaktion auf den Bombenkrieg der freizügige Sparverkehr der Sparkassen auf alle Sparbücher mit gesetzlicher Kündigung ausgedehnt.

51 Vgl. zur Person Rudolf Lencers (geb. am 10.8.1901 in Schönborn, Ausbildung bei der Commerzbank, Kirchhain; 1930 Eintritt in die NSDAP; 1933 Stadtrat von Berlin, Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft – später: Fachamt – „Banken und Versicherungen der DAF“, 1939 Mitglied des Beirats und des Kreditausschusses der Reichsbank, seit 1945 verschollen) LA Berlin, C Rep. 105, 3559, Bericht des Wirtschaftsprüfers W. Koch über die Prüfung der derzeitigen Verhältnisse der Bank der Deutschen Arbeit, 3.10.1945, S. 2; ferner Das Deutsche Führerlexikon 1934/35, Berlin 1934, S. 274 f.; Paul Schmidt (Hrsg.), Wer leitet? Die Männer der Wirtschaft und der einschlägigen Verwaltungen einschließlich der Direktoren und Aufsichtsräte 1941/42, Berlin 1942, S. 574; Bundesarchiv Berlin (BA Berlin), PK (ehem. BDC) H0096, Nr. 1227-1238.

52 BA Berlin, R 8120/802, Bl. 49 ff., Reichsschatzmeister der NSDAP (gez. Schwarz) an Reichsleiter Dr. Ley vom 19.7.1941 betr. Bank der Deutschen Arbeit; vgl. ferner Smelser, Ley (wie Anm. 43), S. 165.

53 BA Berlin, Z 45 F, Bd. 44, O.M.G.U.S., Militärregierung d. Vereinigten Staaten für Deutschland, Finanzabt., Sekt. für Finanzielle Nachforschungen, Report on the Investigation of the Commerzbank, 1947, S. 21 f.



ihr Geschäft zunehmend auch über die Arbeiterbank ab. Im April 1945 wies das Konto der Reichsleitung bei der Arbeiterbank in München ein Guthaben von rund 210 Mio. RM aus.<sup>54</sup> Das Beispiel der Niederlassung München verdeutlicht, wie wichtig die Partei als Kunde für die Bank war: Von den 22 „kreditorischen Konten über RM 1.000.000“ kamen elf aus dem Kreis der Parteigliederungen. Bei den anderen Kreditoren handelte es sich – wie im Fall des Lebensborn e. V. oder des Eher-Verlages – fast ausschließlich um parteinahe Institutionen oder – wie im Falle der Stadt München oder der AOK München – um öffentliche bzw. halböffentliche Körperschaften, die mehr oder weniger dem direkten Einfluss der NSDAP unterlagen. Mit einer Einlage von rund 395 Mio. RM war der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk größter Kreditor der Niederlassung München.<sup>55</sup> Vergleichbare Verhältnisse herrschten auch in den anderen Filialen. In Frankfurt am Main stammte knapp die Hälfte aller Einlagen von Parteigliederungen, in Karlsruhe 57 Prozent.<sup>56</sup> Insgesamt unterhielt allein das der NS-Volkswohlfahrt unterstellte Winterhilfswerk am Ende des Krieges Einlagen in Höhe von 2,5 Mrd. RM bei der Arbeiterbank und stellte damit fast die Hälfte aller Einlagen.<sup>57</sup>

Mit der SS hingegen kam es nach anfänglicher Kooperation 1938 zum Bruch. Als ein Kreditgesuch der kurz zuvor gegründeten Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH abgelehnt wurde, konzentrierte sich die SS fortan auf die Dresdner Bank und leitete beispielsweise auch die Gelder der Spargemeinschaft der SS, die 1939 immerhin 55.000 Mitglieder hatte, von der Arbeiterbank zur Dresdner Bank über.<sup>58</sup> Es deutet einiges darauf hin, an dieser Stelle den Ausgangspunkt für die enge Zusammenarbeit zwischen Himmlers Schutzstaffeln und der Dresdner Bank zu vermuten.

Trotz einer ausnehmend aggressiven Werbestrategie, auf die im Folgenden noch einzugehen sein wird, war die Arbeiterbank bei der Akquise von Privatkunden nur begrenzt erfolgreich. Nur ein Viertel der Einlagen der Bank stammte von Privatpersonen oder privaten Unternehmen.<sup>59</sup> Nicht weniger schwierig gestaltete sich der Aufbau des Aktivgeschäfts, wie der Geschäftsbericht von 1935 unumwunden zugab: Es sei „nicht leicht für uns [gewesen], auch diesen Teil des Bankgeschäftes, und zwar den wichtigsten, die Kredithergabe, erfolgreich und sicher

54 NA Washington, RG 260, box 133, Treuhänder der Bank der Deutschen Arbeit, München, Aufstellung der kreditorischen Konten über RM 1.000.000, 10.4.1947.

55 Ebd.

56 NA Washington, RG 260, box 133, Finad Bericht über die Bank der deutschen Arbeit in der amerikanischen Besatzungszone, 18.12.1945.

57 LA Berlin, C Rep. 105, 3559, Bericht des Wirtschaftsprüfers W. Koch über die Prüfung der derzeitigen Verhältnisse der Bank der Deutschen Arbeit, 3.10.1945, S. 3; vgl. ferner zur NSV Herwart Vorländer, NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfe des Deutschen Volkes, in: VfZ 34 (1986), S. 341-380.

58 Hermann Kaienburg, Die Wirtschaft der SS. Berlin 2003, S. 221-223, 429, 497. Die im Frühjahr 1938 gegründete Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH diente der wirtschaftlichen Ausbeutung der Insassen von Konzentrationslagern. Sie betrieb u. a. den berühmten Steinbruch im KZ Mauthausen und die nicht weniger berühmten Klinkerwerke in den KZ Neuengamme und Sachsenhausen. Kaienburgs Datierung des Konflikts auf 1937 ist dementsprechend zu korrigieren. Vgl. Bähr, Dresdner Bank (wie Anm. 5), S. 489 ff.

59 BA Berlin, R 8120/736, Bl. 1-11, Walther Funk an Robert Ley, 31.7.1941.

ohne bestehende Kundschaft aufzubauen.“<sup>60</sup> In den Jahren 1940 und 1941 konnte die Arbeiterbank ihren Debitorenbestand zwar gegen den Trend ausbauen, doch mutmaßte auch „Die Bank“, dass „Sonderbedingungen die Pflege des debitorischen Geschäfts erleichtert“ hätten. Damit deutete sie auf den Umstand hin, dass auch die Kreditnehmer der Arbeiterbank in erster Linie aus dem Kreis der Partei und ihrer Gliederungen kamen.<sup>61</sup> Daneben war der Umfang des Wechsel- sowie des Wertpapier- und Emissionsgeschäfts offenbar gering.<sup>62</sup> Bereits Hjalmar Schacht hatte das geringe Engagement des Instituts bei der Zeichnung einer Reichsanleihe im Juni 1934 zum Anlass genommen, sich bei Hitler über die „mangelnde Mitarbeit der Bank der Deutschen Arbeit“ zu beschweren.<sup>63</sup> Dessen ungeachtet verblieb die Quote der Arbeiterbank im Reichsanleihekonsortium auf niedrigem Niveau und betrug im Jahre 1938 nur drei Prozent.<sup>64</sup> Auffällig ist zudem, dass die bekannten Namen bedeutender Unternehmen auf den Kundenlisten der Arbeiterbank in der Regel fehlten; einzig die Gebrüder Quandt, die u. a. an Daimler Benz, den Deutschen Waffen- & Munitionsfabriken und den Mauserwerken beteiligt waren, scheinen in größerem Stil mit der Arbeiterbank zusammengearbeitet zu haben.<sup>65</sup>

Als eines der wenigen Segmente auf dem heiß umkämpften Unternehmenskreditmarkt, auf dem die Bank „Erfolge“ vorweisen konnte, erwies sich die Finanzierung von Übernahmen jüdischer Unternehmungen. So verauslagte die Bank 1934 ihren ersten Großkredit für den Erwerb des Ullstein-Verlages durch den parteieigenen Eher-Verlag.<sup>66</sup> Ganz im Sinne Leys, der unmittelbar nach dem Novemberpogrom 1938 forderte, dass die Banken „Personalkredite für den Arisierungsprozess“ bereitstellen müssten,<sup>67</sup> konnte die Arbeiterbank im Zuge der ab 1938 forcierten Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit ihr Kreditportefeuille weiter ausweiten, wie der Geschäftsbericht des Jahres vermerkt: „Auch zum Zwecke der Entjudung von Firmen wurden beachtliche Kreditbeträge bereitgestellt; dabei ist besonders zu berücksichtigen, dass unsere eigenen Ausleihungen angesichts unserer judenfreien Kundschaft hierzu keinen Anlass gaben.“<sup>68</sup>

60 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1935.

61 „Kapitalverdoppelung bei der BdDA“, in: Die Bank 35 (1942), S. 328 ff., hier S. 329.

62 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsberichte 1932/33-42.

63 BA Berlin, R 43 II/531, Bl. 167, Präsident des Reichsbank-Direktoriums (gez. Hjalmar Schacht) an Adolf Hitler, 25.7.1934; vgl. ferner Smelser, Ley (wie Anm. 43), S. 165.

64 Kopper, Marktwirtschaft (wie Anm. 4), S. 178.

65 LA Berlin, C Rep. 105, 3559, Aufstellung der Vermögensverwaltung der Bank der Deutschen Arbeit über das Sachdepot der Bank der Deutschen Arbeit, 13.2.1947.

66 Oron J. Hale, Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf 1965, S. 138 f.; Schneider, Hakenkreuz (wie Anm. 13), S. 236. Hierdurch kam die Arbeiterbank früh in Kontakt mit Max Winkler, dem späteren Leiter der Haupttreuhandstelle Ost, einer Behörde des Vierjahresplans. Vgl. Bernhard Rosenkötter, Treuhandpolitik. Die „Haupttreuhandstelle Ost“ und der Raub polnischer Vermögen 1939-1945, Essen 2003, S. 62 f.

67 „Personalkredite für den Arisierungsprozess!“, in: Der Angriff vom 21.11.1938.

68 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1938; NA Washington, RG 60, box 133, Bericht von W. Horn, 16.7.1946; vgl. ferner Kopper, Marktwirtschaft (wie Anm. 4), S. 280.

#### IV. Konflikte um die Geschäftspolitik

Erwartungsgemäß ging der rasante Aufstieg der Arbeiterbank im Bankensystem des Reichs keineswegs reibungslos vor sich. Die Konflikte häuften sich im Jahr 1941, als die Arbeiterbank einerseits im Begriff war, sich fest im Kreis der Großbanken zu etablieren, während andererseits mit dem „Erlass zur Vereinfachung der Organisation des Kreditgewerbes“ vom 3. Juni vom Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen Filialschließungen gefordert wurden.<sup>69</sup> Wurde in der Commerzbank im Februar des Jahres nur im internen Kreis des Vertrauensrats über die unfaire Konkurrenz durch die Arbeiterbank geklagt,<sup>70</sup> so beschwerte sich die Niederlausitzer Bank am 12. Juni direkt beim Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen. Durch das Wettbewerbsgebaren der Bank der Deutschen Arbeit sah sie „ihre Existenz als Regionalbank gefährdet. Die Bank der Deutschen Arbeit A.G., Niederlassung Liegnitz, lässt durch ihre leitenden Angestellten seit September vor. Jahres [...] bei allen namhaften Firmen, bei denen das Vorhandensein einer Bankverbindung als selbstverständlich vorausgesetzt werden muss, systematisch Werbebesuche vornehmen, ohne dass persönliche Beziehungen zwischen den Besuchten und demwerbenden Institut bestehen, oder dass Anhaltspunkte dafür gegeben sind, dass die Besuchten eine neue Bankverbindung wünschen. Bei ihren Werbebesuchen lassen sich die Herren der Bank der Deutschen Arbeit häufig durch einen Vertreter der Partei oder der DAF einführen und weisen auf die enge Verbindung ihres Instituts zu diesen Stellen hin. [...] Neben dieser offenen Verletzung des Wettbewerbsabkommens dient der Bank [...] auch die Unterbietung der im privaten Bankgewerbe üblichen Konditionen als willkommenes Mittel, sich in den Kundenkreis unserer Bank hineinzudrängen.“<sup>71</sup>

Auch „Die Bank“ erlaubte sich im Mai 1941 eine kleine verbale Spitze, indem sie ausdrücklich darauf hinwies, dass die Arbeiterbank nach wie vor der Stempelvereinigung nicht angehöre und sich nicht an die dort getroffenen Konditionsab-sprachen gebunden fühle.<sup>72</sup> Walther Funk, dem das Reichsaufsichtsamt in seiner Funktion als Reichswirtschaftsminister seit September 1939 unterstand, bündelte die einlaufenden Beschwerden im Juli 1941 in einem Brief, den er nicht an die Bank der Deutschen Arbeit, sondern direkt an Ley richtete. In seinem Brief wies Funk auf vielfache Verstöße gegen das Wettbewerbsabkommen hin und kam zu dem Schluss, „dass die Bank nach der Ausdehnung ihrer Organisation mit aller Macht versucht, diese Ausdehnung durch ein Eindringen in den Kundenkreis anderer Kreditinstitute zu rechtfertigen und dabei Mittel anwendet, die nicht im Einklang mit den wirtschaftlichen Gesamtinteressen stehen. Neue Kreditorganisa-

69 Bähr, Bankenrationalisierung (wie Anm. 35), S. 77.

70 Herbert Wolf, Chronik der Commerzbank 1945-1976. Quellen und Anmerkungen. Frankfurt am Main 1996, S. 112.

71 BA Berlin, R 8120/736, Bl. 39-42, Niederlausitzer Bank an Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen, 12.6.1941.

72 „Kapitalverdoppelung bei der BdDA“, in: Die Bank 35 (1942), S. 328 ff., hier S. 329.

tionen haben nur dann ihre wirtschaftliche Berechtigung, wenn sie Lücken in der Einlagensammlung oder Kreditversorgung ausfüllen oder durch bessere Leistungen Anziehungskraft auf Kunden anderer Banken ausüben. Eine beharrliche Beeinflussung der Kunden anderer Banken ist volkswirtschaftlich nicht nutzbringend, ja kann äußerst schädlich sein.“<sup>73</sup>

Der direkte Anlass zu Funks Kritik an der Arbeiterbank war freilich nicht nur ihr Wettbewerbsgebaren, sondern auch ihr Engagement für das Volkswagenwerk. Hieran hatte sich ein eher grundsätzlicher Konflikt zwischen Ley und Funk über die Frage der zukünftigen Organisation der Wirtschaft entzündet. Ley vertrat dabei den Standpunkt, dass die Partei verstärkt als Wirtschaftssubjekt agieren müsse, und führte dabei das Volkswagenprojekt als Beweis der Unfähigkeit der Privatwirtschaft an: „Die private Autoindustrie [hat] völlig versagt. [...] Hätte die DAF nun keine eigene Bank besessen, der ich – wenn auch ungesetzlich – Befehl erteilen konnte, so hätte ich das Volkswagenwerk niemals bauen können.“<sup>74</sup>

Funk hingegen glaubte an die Privatwirtschaft, die es allerdings zu lenken gelte. Gerade an der Seriosität der Finanzierung des Volkswagenwerks durch die Bank der Deutschen Arbeit hegte er zudem Zweifel.<sup>75</sup> Als Funk seine Kritik an der Arbeiterbank einem weiteren Kreis von Gauleitern zusandte, fühlte sich schnell auch der Schatzmeister der NSDAP, Franz Xaver Schwarz, bemüßigt einzugreifen: „Da ich aber dem Führer als Generalbevollmächtigter in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der NSDAP nicht nur für die Verwendung, sondern auch für die Anlage der Mittel der Partei verantwortlich bin, erfüllen mich die Auslassungen des Herrn Reichswirtschaftsministers Funk mit um so größerer Sorge, zumal Reichswirtschaftsminister Funk seine Auffassung über die Bank der Deutschen Arbeit nicht nur Ihnen allein oder dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates gegenüber zum Ausdruck brachte, sondern – wie Sie mir versicherten – Abschriften seines Schreibens vom 3. Juni 1941 an Sie rundschriftenmäßig allen Gauleitern und Gauwirtschaftsberatern übermittelte. Ich teile daher Ihre schweren Bedenken, dass, nachdem ein so großer Kreis von Personen, insbesondere bei den Gauwirtschaftsberatern, die teils kunden- teils konkurrenzmäßig an der Bank der Deutschen Arbeit erheblich interessiert sind, Kenntnis erhielt, Auswirkungen eintreten können, die, sofern ihnen nicht rechtzeitig begegnet wird, katastrophale Folgen für die Bank der Deutschen Arbeit in sich bergen.“<sup>76</sup>

Es ist nicht bekannt, wie der Konflikt beigelegt wurde, doch hielten sich die Zweifel besonders hinsichtlich der Finanzierung des Volkswagenwerks hartnäckig. Die Bank sah sich nämlich noch zwei Jahre später genötigt, ausdrücklich zu er-

73 BA Berlin, R 8120/736, Bl. 1-11, Funk an Ley, 31.7.1941.

74 BA Berlin, R 8120/736, Bl. 52-59, Ley an Funk, 24.5.1941; vgl. ferner Wolfgang König, Volkswagen, Volksempfänger, Volksgemeinschaft, „Volkserzeugnisse“ im Dritten Reich. Vom Scheitern einer nationalsozialistischen Konsumgesellschaft. Paderborn et al. 2004, S. 222.

75 BA Berlin, R 8120/736, Bl. 1-11, Funk an Ley, 31.7.1941.

76 BA Berlin, R 8120/802, Bl. 49-51, Reichsschatzmeister der NSDAP (gez. Schwarz) an Reichsleiter Dr. Ley betr. Bank der Deutschen Arbeit, 19.7.1941.

klären, dass die Guthaben aus dem Volkswagen-Ratensparen, „entgegen manchen irrtümlichen Auffassungen nicht für den Aufbau des Volkswagenwerkes verwendet“ worden seien.<sup>77</sup>

## V. Seilschaften – Personalpolitik

Die Führungsgremien der Bank der Deutschen Arbeit wurden zu einem erheblichen Teil mit DAF-Funktionären besetzt.<sup>78</sup> Als Aufsichtsratsmitglieder wurden 1933 zunächst der „Notar der Deutschen Arbeitsfront“, Gustav Bähren,<sup>79</sup> der DAF-Schatzmeister Paul Brinckmann sowie Robert Ley, Rudolf Schmeer, Walther Schuhmann und Albert Forster bestellt. Die vier Letztgenannten schieden 1934 aus, als Ley in seiner Eigenschaft als NSDAP-Reichsorganisationsleiter allen politischen Leitern untersagte, Aufsichtsratsmandate in wirtschaftlichen Unternehmen anzunehmen. Statt ihrer traten das bisherige Vorstandsmitglied Karl Müller und die beiden stellvertretenden DAF-Schatzmeister Werner Boltz und Alexander Halder sowie der Münchner Verlagsdirektor Adolf Müller<sup>80</sup> in das Gremium ein. Nach der Pensionierung von Paul Brinckmann wurde Heinrich Simon, Leiter der Zentralstelle für die Finanzwirtschaft der DAF,<sup>81</sup> zum neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrats. Faktisch behielt sich aber Ley auch weiterhin vor, direkt in die Geschäfte „seiner Bank“ einzugreifen. Der oben angeführte Briefwechsel zwischen Funk und Ley zeigt dies in aller Deutlichkeit und lässt erkennen, dass der Reichswirtschaftsminister, dem auch die Bankenaufsicht unterstand, diesen Missstand sogar tolerierte. Ley brüstete sich vor Funk gar damit, „ungesetzlich [...] Befehl“ erteilt zu haben,<sup>82</sup> und Funk duldete auch, dass die DAF die Arbeiterbank für ihre Betriebspolitik instrumentalisierte und Kredite an Unternehmen teilweise an Auflagen des Betriebsobmanns koppelte.<sup>83</sup>

Der Vorstand der Arbeiterbank wies eine auffällige Fluktuation auf. Diese hatte ihre Ursache in einigen Skandalen, die den Ruf der Bank – wenigstens innerhalb der Partei – schädigten. Wie kaum anders zu erwarten, erwies sich nämlich die enge Verzahnung zwischen DAF und Bank als Einfallstor für Miss- und Vetternwirtschaft. Im Angesicht von veruntreuten Millionenbeträgen übten sich die Vorstandsmitglieder aber weniger in Aufklärung als in gegenseitiger Schuldzuweisung.

77 „Bank der Deutschen Arbeit“, in: Frankfurter Zeitung vom 21.4.1943.

78 Die Verfasser danken Herrn Thomas Weihe für zahlreiche freundliche Hinweise zu den nachfolgenden Ausführungen.

79 Peter Rütters, Notariatsakten als Quelle historischer Forschung. Die Notariatsakten des Leiters der Rechtsabteilung der Deutschen Arbeitsfront als Beispiel rechtlicher Camouflage des nationalsozialistischen „Maßnahmenstaates“, in: *Der Archivar* 58 (2005), S. 21-24, hier S. 22.

80 Müller (geb. 1884 in München) war Inhaber des Buchgewerbehäuses M. Müller & Sohn KG sowie Gaujägermeister des Gaus Oberbayern. Vgl. Schmidt, Männer (wie Anm. 51), S. 669.

81 Simon (geb. 1910 in Köln) war gleichzeitig auch Vorsitzender des Aufsichtsrats des Volkswagenwerkes. Vgl. ebd., S. 947.

82 BA Berlin, R 8120/736, Bl. 52-59, Ley an Funk, 24.5.1941; vgl. ferner König, Volkswagen (wie Anm. 74), S. 222.

83 Smelser, Ley (wie Anm. 43), S. 166.

Dass das Vorstandsmitglied Karl Müller, der sich 1934 zeitweise in die Schweiz abgesetzt hatte, in den Aufsichtsrat berufen wurde, konnte nicht als Zeichen dafür gewertet werden, dass sich die Bank ernsthaft um Aufklärung bemühte.<sup>84</sup> Im Sommer 1935 war zudem publik geworden, dass die Gehälter der Vorstände teils über denen von Ministern lagen. Dies hatte innerhalb der Partei für noch größeren Unmut gesorgt.<sup>85</sup> Offenbar gelang es jedoch Rudolf Lencer, der Anfang 1938 zum dominierenden Vorstandsmitglied aufstieg,<sup>86</sup> die Kontrollen und auch das Verhältnis zur Reichsleitung entscheidend zu verbessern. Hierzu bemerkte der Reichsschatzmeister der NSDAP, Schwarz, im Sommer 1941 in dem bereits zitierten Brief an Funk, er könne „mit Freude feststellen, [...] dass seit einigen Jahren und wohl zu dem Zeitpunkt des Eintritts des Parteigenossen [Lencer] in den Vorstand der Bank der Deutschen Arbeit, diese eine Entwicklung genommen hat, die vom Standpunkt der Reichsleitung aus gesehen, außerordentlich begrüßenswert ist. Im Laufe der Jahre hat sich zwischen den Dienststellen der Partei – an ihrer Spitze die Reichsleitung – ein so ersprißliches Arbeitsverhältnis mit der Bank der Deutschen Arbeit entwickelt, dass ich immer beruhigter und daher in steigendem Masse mehr und mehr die Großtransaktionen und Kapitalanlagen mit der Bank der Deutschen Arbeit vorgenommen, bzw. solche bei dieser angeordnet habe.“<sup>87</sup> Dies änderte allerdings nichts an der Tatsache, dass die Bank weiterhin großzügig Kredite an die Funktionäre der DAF vergab. So wurde beispielsweise ein Kredit an Ley in den letzten Monaten des Krieges noch einmal um mehr als 100.000 RM auf rund 300.000 RM erhöht.<sup>88</sup>

Auf der Ebene der betrieblichen Sozialpolitik ging die Bank der Deutschen Arbeit ab 1935 in die Offensive, indem sie eine Reihe von über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehenden Zusatzleistungen einführte: Zusatzlebens- und -invalidenversicherung, Aufrundung der Tarifgehälter, Haushalts- und Kinderzulage, Bezahlung aller Angestellten nach der Tarifklasse für kaufmännische Angestellte, Ehe- und Kinderbeihilfen, Essensmarken, Zusatzurlaub, Sportstätte und Sportheim, Pensionsverein bzw. Pensionskasse für verheiratete männliche Mitarbeiter, Ausflüge und schließlich 1939 auch eine Werkfrauengruppe. Dabei rühmte sich die Bank einer überdurchschnittlichen Beteiligung ihrer Mitarbeiter an der Werkschar, am Reichsberufswettkampf und an Sportappellen.<sup>89</sup>

1936 veröffentlichte die Bank der Deutschen Arbeit zudem ihren ersten Sozialbericht und war damit neben der Deutschen Bank die Pionierin im Bankensektor.

84 Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade), 1934-1940, 3. Jg. (1936). Salzhausen/ Berlin 1986, S. 235; Frank Bajohr, Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit. Frankfurt am Main 2001, S. 61; Smelser, Ley (wie Anm. 43), S. 166 f.

85 Ebd., S. 167.

86 NA Wahington, RG 260, box 207, Aussage Joachim Riehle (Leiter der Hauptabteilung IV im Reichswirtschaftsministerium), 17.8.1946, S. 3.

87 BA Berlin, R 8120/802, Bl. 49 ff., Reichsschatzmeister der NSDAP (gez. Schwarz) an Reichsleiter Dr. Ley betr. Bank der Deutschen Arbeit, 19.7.1941.

88 NA Washington, RG 260, box 133, Bilanzprüfbericht der Finad [1945].

89 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsberichte 1935-39.

Auch die Selbstdarstellung der Sozialpolitik entsprach in besonderem Maße der DAF-Position, dass Wirtschaftlichkeit keinen Primat vor der sozialen Verpflichtung des Arbeitgebers genieße, vielmehr erst eine großzügige Sozialpolitik Wirtschaftlichkeit ermögliche. So schrieb die Bank anlässlich der Einrichtung eines Sozialfonds für nicht rückzahlbare Zuschüsse an „unverschuldet in Not geratene“ Angestellte 1938: „Wir stehen auf dem Standpunkt, dass man hilfsbedürftigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nicht durch einen Gehaltsvorschuss helfen kann, sondern ihnen einen Betrag zur Verfügung stellen muss, der nicht rückzahlbar ist. Mitarbeiter, die materielle Sorgen haben, besitzen keine Arbeitsfreude und sind dadurch nicht voll leistungsfähig.“<sup>90</sup>

Die Bank handelte damit erstens im Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom Januar 1934, das vom Betriebsführer eine „Fürsorge für die Gefolgschaft“ verlangte.<sup>91</sup> Sie holte zweitens den sozialpolitischen Abstand zu den Großbanken mit ihren seit Jahrzehnten bestehenden Pensionskassen, Vereinen und Zusatzzahlungen in dem Moment auf, als Bankangestellte auf dem Arbeitsmarkt Mangelware zu werden begannen. Und drittens lieferte die DAF mit der Sozialpolitik ihrer Bank ein Vorbild für die Umsetzung ihrer eigenen Forderungen; denn die Funktionäre der DAF forderten immer wieder den Ausbau der betrieblichen Sozialpolitik, um sich einerseits durch materielle Zugewinne bei den Arbeitern und Angestellten zu legitimieren und andererseits ein „Einfallstor in die Betriebe“ zu gewinnen. Auch das Vorbild einer als mustergültig dargestellten Ausbildung, u. a. in DAF-Kursen, konnte zur Öffnung eines „Einfallstors“ dienen, das immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses der DAF rücken sollte.

Expliziter als die meisten anderen Banken richtete die Bank der Deutschen Arbeit ihre Sozialpolitik an den rassen- und familienpolitischen Vorstellungen des NS-Regimes aus. Früher als die Großbanken, nämlich schon 1936, machte die Bank es zur Einstellungsvoraussetzung, dass Mitarbeiter „arisch“ seien und ihnen kein „nichtnationalsozialistisches“ Verhalten wie etwa „Vertrauensbruch“, „Ausschluss aus der NSDAP. resp. einer Gliederung“ oder „Nichtverleihung bzw. Aberkennung des Reichsbürgerrechtes“ vorzuwerfen sei.<sup>92</sup> Die Pensionskasse stand nur verheirateten männlichen Angestellten offen. Umgekehrt vollzog die Arbeiterbank im Zweiten Weltkrieg schneller als ihre Wettbewerber den Schwenk der DAF hin zu einer Förderung der Frauenarbeit im Krieg nach und erklärte 1940: „Die Durchführung der unserem Volke nach dem Kriege erwachsenden großdeutschen Aufgaben wird auch für das Bankgewerbe die Notwendigkeit mit sich bringen, in verstärktem Maße weibliche Gefolgschaftsmitglieder auf den mit Verantwortung verbundenen Arbeitsplätzen zu beschäftigen. [...] Wir sind dabei, entsprechende Aufbaukameradschaften zu bilden, deren Teilnehmer nach ihrer Ausbildung das weibliche Führerkorps der Bank darstellen sollen.“<sup>93</sup>

90 Bank der Deutschen Arbeit, Sozialbericht 1938 [Anhang zum Geschäftsbericht 1938]; vgl. ferner Weihe, Personalpolitik (wie Anm. 19), S. 144 ff.

91 Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, 20.1.1934, in: RGBl. I (1934), S. 45.

92 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1936.

93 Bank der Deutschen Arbeit, Sozialbericht 1940 [Anhang zum Geschäftsbericht 1940].

Wie aber war es um die fachliche Kompetenz der Bankmitarbeiter bestellt? Hierüber finden sich in den Akten nur wenige Angaben. Sicher ist immerhin, dass die Belegschaft der Gewerkschaftsbank im Zuge der im wahrsten Sinne des Wortes feindlichen Übernahme nach 1933 von 236 Angestellten 99 – d. h. fast 40 Prozent – entließ. Durch Neueinstellungen wuchs die Zahl der Mitarbeiter bis Ende 1933 auf 265 und betrug damit etwas unter fünf Prozent der Mitarbeiterzahl der Commerzbank (6.740). Bis 1936 hatte sich die Belegschaft mit 633 Angestellten schon mehr als verdoppelt und lag bei mehr als zehn Prozent der Angestellten der Commerzbank. Bis 1940 erhöhte sich die Mitarbeiterzahl noch einmal um das Zweieinhalbfache auf 1.522 und lag damit nun bei über 20 Prozent der Commerzbank-Belegschaft.<sup>94</sup> Besonders in den Anfangsjahren wurden vielfach „verdiente“ Parteigenossen eingestellt, und auch generell spielte die Parteimitgliedschaft bei der Arbeiterbank eine wesentlich größere Rolle als bei den anderen Großbanken. Es wäre aber zu einfach zu behaupten, dass Mitglieder der NSDAP per se über kein ausreichendes Fachwissen verfügten hätten, zumal es Mitte der dreißiger Jahre, spätestens aber mit dem Eintritt Lencers, in der Bank zu einer deutlichen Professionalisierung kam und Rahmenbedingungen geschaffen wurden, die dazu angetan waren, Angestellte anderer Banken abzuwerben. Im Herbst 1944 hielt gleichwohl ein Mitarbeiter der Dresdner Bank fest, dass es der Bank an „wirtschaftlich gebildete[n] Kräfte[n]“ fehle und die leitenden Mitarbeiter „in ihrer Qualität und mit ihren Kenntnissen nicht für die Führung prädestiniert“ seien.<sup>95</sup> Trotzdem ist fraglich, ob sich die Mitarbeiter der Bank durch ihre schlechte Qualifikation „auszeichneten“; sicher ist nur, dass sie am Markt wesentlich aggressiver auftraten als die Mitarbeiter der anderen Großbanken, dass dies für entsprechenden Unmut sorgte und dass das Tagesgeschäft der Bank im Reich eher unkomplizierter Natur war. Ganz abgesehen davon, dass es ein Auslandsgeschäft, das diesen Namen verdient hätte, während des Krieges praktisch nicht gab, wurden Börsen-, Arbitrage- und Wechselgeschäfte von der Bank nur in sehr begrenztem Rahmen durchgeführt.

## VI. Die Expansion der Bank der Deutschen Arbeit im Osten: Das Beispiel Polen

Dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939, in dessen Folge die Nationalsozialisten die westlichen Territorien Polens dem Reich einverleibten (so genannte „eingegliederte Ostgebiete“: Reichsgau Wartheland, Reichsgau Danzig-Westpreußen, Regierungsbezirk Kattowitz, Regierungsbezirk Zichenau) und aus den verbleibenden Gebieten (sofern sie nicht von der Sowjetunion annektiert

94 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsberichte 1933-40; Commerzbank, Geschäftsberichte 1933-45; „Bank der Deutschen Arbeit“, in: Frankfurter Zeitung Nr. 244/245 vom 15.5.1942.

95 Bericht „betr. Bank der Deutschen Arbeit A.G.“, 5.10.1944 zit. n. Hachtmann, Chaos (wie Anm. 3), S. 68 f.



wurden) das Generalgouvernement (GG) bildeten, folgte auf Seiten der Berliner Großbanken hektische Betriebsamkeit, die sich auf eine rasche Ausweitung der Geschäftstätigkeit und die Eröffnung von Filialen in den neuen Gebieten richtete.<sup>96</sup> Dass die Bank der Deutschen Arbeit nach dem 1. September 1939 nicht an vorderster Front – in durchaus wörtlichem Sinne – der Filialeröffnungen stand, muss nicht überraschen. Für die Hausbank der DAF standen die polnischen Gebiete mit einer überwiegend nichtdeutschen Bevölkerung zunächst nicht auf der Agenda. Vor dem Hintergrund der sich rasch herauskristallisierenden Absicht, die im Oktober 1939 „eingegliederten“ Gebiete mit der Ansiedlung hunderttausender Volksdeutscher aus Osteuropa sukzessive zu germanisieren, stellte sich in dieser Frage jedoch bald ein Wandel ein. Nun kam es auch zu einer Ausdehnung der DAF-Tätigkeit auf die neuen Gebiete im Osten. Die weitere Entwicklung der Arbeiterbank lief daher nicht parallel zu derjenigen der anderen Großbanken, sondern parallel zur DAF selbst. Dabei stellte sich jedoch heraus, dass sie im Gegensatz zu den anderen Berliner Großbanken den Nachteil kompensieren musste, über keinerlei Auslandserfahrungen – zumal in Polen – zu verfügen. Im Laufe der Zeit wusste das Institut diesen strukturellen Nachteil auf eine spezifische Weise auszugleichen – auf eine Weise, die verdeutlicht, dass die Bank der Deutschen Arbeit auch in den Verwaltungsinstanzen der neuen östlichen Reichsgebiete ein anderes Gewicht besaß als die übrigen Großbanken.

### *1. Die Bank der Deutschen Arbeit in den „eingegliederten Ostgebieten“*

Die beste Position in den eingegliederten Gebieten erlangte die Bank der Deutschen Arbeit im Reichsgau Danzig-Westpreußen. In den 1930er Jahren hatte sich das Bankwesen der unter Aufsicht des Völkerbundes stehenden Freien Stadt Danzig – angesichts einer Übersättigung mit Kreditinstituten – in einer Dauerkrise befunden, die selbst zum Zusammenbruch der Großbankfilialen, namentlich der der Commerzbank, geführt hätte, wenn nicht die Danziger Nationalsozialisten dies unter Hinweis auf einen im Stadtstaat zu führenden deutsch-polnischen „Volkstumskampf“ verhindert hätten. Die Bank der Deutschen Arbeit erhielt vor diesem Hintergrund erst 1940 die Gelegenheit, in Danzig, das zur Hauptstadt des dem Gauleiter Albert Forster unterstehenden Reichsgaues Danzig-Westpreußen geworden war, eine eigene Filiale zu eröffnen. An der Übersättigung des Danziger Bankplatzes konnte jedoch auch die Bildung des Reichsgaues – zumal im Kriege – wenig ändern, so dass das Expansionspotenzial der Arbeiterbank sich von vornherein in engen Grenzen hielt.

96 Ingo Loose, Die Beteiligung deutscher Kreditinstitute an der Vernichtung der ökonomischen Existenz der Juden in Polen 1939-1945, in: Herbst/ Weihe, Commerzbank (wie Anm. 19), S. 223-271; ders., Die deutschen Kreditinstitute in Polen und die Ausraubung der polnischen und jüdischen Bevölkerung 1939-1945. München 2007 [in Vorbereitung].

Angesichts der begrenzten Möglichkeiten, sich im Alltagsgeschäft vor den übrigen Banken zu profilieren, gab sich die Bank der Deutschen Arbeit mit ihrer Danziger Filiale nicht zufrieden. Zur Erweiterung der Geschäftsbasis strebte sie bald nach dem Erwerb der Danziger Privat-Actien-Bank, die noch aus der Zeit Carl Fürstenbergs eng mit der Berliner Handels-Gesellschaft (BHG) verbunden war. Diese bemühte sich ihrerseits, die Aktienmehrheit zu erwerben, zog aber mit diesem Ansinnen gegenüber der Bank der Deutschen Arbeit den Kürzeren.<sup>97</sup> Hierbei dürfte nicht nur die Protektion, die der Arbeiterbank von Partei und Staat gewährt wurde, eine Rolle gespielt haben, sondern auch der Umstand, dass die BHG keine eigenen Filialen unterhielt und eine für opportun angesehene Fusion der Danziger Privat-Actien-Bank mit einer Großbank dementsprechend bevorzugt mit einer Filialbank erfolgen sollte.

Diese Entwicklung war jedoch 1939/40 durchaus noch nicht vorgezeichnet. Vielmehr gingen die ursprünglichen Planungen in Richtung auf die Schaffung eines unabhängigen Regionalinstitutes, wie in der Umbenennung der Danziger Privat-Actien-Bank in Ostdeutsche Privatbank AG 1940 zum Ausdruck kam. Warum von dieser Strategie später bei der Fusion mit der Arbeiterbank wieder abgewichen wurde, lässt sich nur vermuten. Wie bereits erwähnt, hatte Gauleiter Forster 1933 vorübergehend im Aufsichtsrat der Bank der Deutschen Arbeit gesessen; so überrascht es nicht, dass er sich ihr nun auch in „seinem“ Reichsgau nicht in den Weg stellte. Auf diese Weise gelang ihr, was keine andere Großbank schaffte, nämlich eine Reihe von Filialen in der Provinz unterhalten zu dürfen, wohingegen die anderen Großbanken sich auf Danzig beschränken mussten.<sup>98</sup> Bei der endgültigen Übernahme 1941 hatte die Ostdeutsche Privatbank in Danzig vier Depositenkassen sowie Niederlassungen in Bromberg, Gotenhafen, Graudenz, Lauenburg, Posen, Preußisch Stargard, Stolp und Thorn unterhalten – d. h. zum Teil auch im Reichsgau Wartheland.<sup>99</sup> Hierbei trafen sich im Rahmen der Ansiedlung von Volksdeutschen bzw. der sukzessiven Germanisierung die Interessen der Bank mit denen der in den Ostgebieten erst im Aufbau befindlichen DAF, die zuvor das Vermögen der polnischen und volksdeutschen Gewerkschaften konfisziert hatte.<sup>100</sup>

Das Eindringen der Arbeiterbank in Städte, die aufgrund ihrer Größe den anderen Großbanken verschlossen blieben, lässt sich erklären mit der Absicht, parallel zum

97 Die Berliner Handels-Gesellschaft in einem Jahrhundert deutscher Wirtschaft 1856-1956. O. O. [1956], S. 258.

98 Neben der Danziger Privat-Actien-Bank/ Ostdeutschen Privatbank wurde ein weiteres Institut von der Bank der Deutschen Arbeit übernommen, und zwar das traditionsreiche Bankhaus R. Damme, bei dem seinerzeit Carl Fürstenberg in die Lehre gegangen war und das 1933 noch in engem Kontakt zum Bankhaus Mendelssohn (das einer der Kommanditisten war) gestanden hatte. Vgl. Archiwum Akt Nowych (AAN Warschau), Ministerstwo Skarbu, Nr. 4569, Bl. 210 f., Bank Gospodarstwa Krajowego an Ministerstwo Skarbu, Departament Obrotu Pieniężnego betr. Bank R. Damme, Danzig, 26.6.1933; ferner Hans Fürstenberg, Erinnerungen. Mein Weg als Bankier und Carl Fürstenbergs Altersjahre. Düsseldorf/ Wien 1968, S. 16.

99 Bank der Deutschen Arbeit, Geschäftsbericht 1940.

100 Günther Meinhardt, Das Bankwesen von 1939 bis 1945, in: ders., Aus Brombergs Vergangenheit. Ein Heimatbuch für den Stadt- und Landkreis. Wilhelmshaven 1973, S. 486.

Aufbau der DAF in diesen Gebieten die hieraus erwachsende Kundenklientel an der Schwelle zwischen Großbanken und den in diesem Raum traditionell starken Genossenschaften und Sparkassen für sich zu gewinnen. Anders gesagt: Die Arbeiterbank entwickelte besonders dort eine erhöhte Aktivität, wo der Prozess der „Eindeutschung“ bzw. Germanisierung bereits eingeleitet wurde oder zu erwarten stand. Hierzu gehörte der Aufbau von Wohnungs- und Siedlungsgesellschaften durch die DAF ebenso wie beispielsweise die Übernahme der Lebensversicherungen der Polnischen Postsparkasse durch die Volksfürsorge, die darüber hinaus mit Niederlassungen in Bromberg, Danzig, Kattowitz, Litzmannstadt und Posen auch ein nennenswertes Neugeschäft aufzog.<sup>101</sup> Dass die Geschäfte mit den volk-deutschen Umsiedlern von besonderem Interesse waren, kann nicht überraschen, bot doch Danzig-Westpreußen hinsichtlich seiner „volkstumsmäßigen“ Struktur die vermeintlich besten Voraussetzungen für eine „Germanisierung“ und damit für ein Tätigkeitsfeld der DAF. Gerade in mittleren Städten wie etwa Thorn oder Bromberg vermochte die Arbeiterbank eine starke Anbindung an die Kundschaft der zentral für die umfangreichen Umsiedlungen zuständigen Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft (DUT) sowie zur Gruppe der Treuhänder der Haupttreuhandstelle Ost (HTO) zu erreichen.<sup>102</sup> Detailliertere Angaben sind jedoch schwierig, weil die DAF in den Ostgebieten praktisch keine Aktenüberlieferung hinterlassen hat und man daher auf wenige Aktensplitter angewiesen ist.<sup>103</sup>

Im Reichsgau Wartheland war die Position der Bank der Deutschen Arbeit insgesamt sichtbar schwächer als in Danzig-Westpreußen. Sie unterhielt hier Filialen in Litzmannstadt und Posen, wobei es sich bei der letzteren um eine umgewandelte Niederlassung der Ostdeutschen Privatbank handelte. Es lässt sich vermuten, dass dies mit der weniger disparaten Bankenpolitik unter Gauleiter Arthur Greiser zusammenhing. Schließlich hielten sich die Interventionsmöglichkeiten der DAF und ihrer politischen Protektoren und damit auch die Spielräume der Bank der Deutschen Arbeit vor allem dort in Grenzen, wo die übrigen Berliner Großbanken sich ungeachtet der Konkurrenzsituation auf gemeinsame Geschäftsinteressen verständigen konnten (etwa in Form so genannter „Konditionenkartelle“, „regionaler Bankenvereinigungen“ o. ä.). Schon deshalb konnte die Bank der Deutschen Arbeit etwa bei Konsortialkrediten bestenfalls mit der Commerzbank gleichziehen, keinesfalls aber eine führende Rolle übernehmen, zu der sie angesichts ihres Einlagenzuwachses durchaus in der Lage gewesen wäre. Greisers persönliche Nähe zu Himmler und der SS mag ein weiterer Grund gewesen sein, weshalb der „weltanschaulich affizierte Kreditsektor“ der Bank der Deutschen Arbeit nicht

101 Volksfürsorge, Geschäftsbericht 1939, S. 8.

102 Grundlegend zur HTO Rosenkötter, Treuhandpolitik (wie Anm. 66), passim; ausführlich zur DUT Loose, Kreditinstitute (wie Anm. 96).

103 Der einzige Bestand befindet sich im Staatsarchiv Poznań und umfasst lediglich 436 Personalakten sowie 19 Sachakten aus dem Reichsgau Wartheland. Vgl. Archiwum Państwowe w Poznaniu, Bestand 802, Die Deutsche Arbeitsfront in Posen (1939-1944). Der gesamte Aktenbestand der DAF im Reichsgau Wartheland war zum Kriegsende in ein Dorf in der Nähe von Stettin ausgelagert worden, dort hielt man das Material 1946/47 versehentlich für wertlos und ließ es vernichten.

bedurfte, sondern vielmehr von der Dresdner Bank bzw. ihrer Tochterbank, der Ostbank AG, dominiert wurde.<sup>104</sup> Kaum anders sah die Lage im Regierungsbezirk Kattowitz (Ostoberschlesien) aus. Obwohl der zuständige Regierungspräsident sich im Herbst 1939 für die Arbeiterbank ausgesprochen hatte<sup>105</sup> und diese im Dezember – neben der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, der Commerzbank sowie dem Breslauer Bankhaus Eichborn & Co. – eine Filiale in Kattowitz eröffnete, spielte sie hier neben den dominanten Berliner Großbanken namentlich für die lukrative Industriefinanzierung keine nennenswerte Rolle.

## 2. Die Bank der Deutschen Arbeit im Generalgouvernement

Kaum minder ambitioniert als in Danzig-Westpreußen gerierte sich die Bank der Deutschen Arbeit auch im Generalgouvernement (GG). Fast zeitgleich zur endgültigen Übernahme der Ostdeutschen Privat-Bank und ihres beachtlichen Filialnetzes (98 Prozent des Aktienkapitals) hatte sie im Mai 1942 eine Filiale in Krakau eröffnen dürfen.<sup>106</sup> Allerdings hatte es die Bank der Deutschen Arbeit im GG zuvor nicht leicht gehabt; nachdem die Berliner Großbanken noch Ende 1939 jeweils eine Niederlassung in Krakau hatten eröffnen dürfen – die Deutsche Bank zunächst mit einer eigenen Filiale, später ersetzt durch eine der Creditanstalt-Bankverein, die Dresdner Bank mit ihrem Tochterinstitut Kommerzbank sowie die Commerzbank mit einer eigenen Niederlassung –, war die zuständige Bankaufsichtsstelle zunächst nicht dazu zu bewegen, auch der Arbeiterbank eine Zulassung zum GG zu erlauben. In direkten Verhandlungen mit Generalgouverneur Hans Frank hatte Lencer bereits 1940 versucht, den Dienstweg „abzukürzen“ und die Bankaufsichtsstelle kurzerhand zu übergehen: „Am 25. ds. Mts. [Oktober 1940] erschienen die Herren [Erich] Stankewitz [Direktor der Bank der Deutschen Arbeit, Danzig] und [Hermann] Penn [Direktor der Bank der Deutschen Arbeit, Königsberg]. Sie nahmen Bezug auf die frühere Verhandlung wegen Zulassung der Arbeiterbank im Generalgouvernement und fragten, ob die Zusage des Herrn Generalgouverneurs gegenüber ihrem Vorstandsmitglied Lencer eingelöst werden könne. Ich erwiderte, eine Erklärung hierzu nicht abgeben zu können. Über den Inhalt der Unterredung sei ich nur ganz allgemein unterrichtet. Der Herr Generalgouverneur habe mir gesagt, er habe Herrn Lencer an mich verwiesen. Eine Aktennotiz hierüber hätte ich noch nicht. Auch wenn sie käme, glaubte ich aber nicht, dass im Wege einer Sonderaktion eine Zulassung der Arbeiterbank in Frage komme. Ich unterrichtete

104 Ausführlich hierzu Loose, Kreditinstitute (wie Anm. 96), passim; vgl. ferner allgemein zum Reichsgau Wartheland Czesław Łuczak, *Pod niemieckim jarzmem* (Kraj Warty 1939-1945). Poznań 1996.

105 Staatliches Militärarchiv der Russischen Föderation (Rossijskij Gosudarstvennyj Voennyj Archiv, RGVA), 1458-15-124, Regierungspräsident (gez. Walter Springorum), Kattowitz, an das Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen betr. Errichtung von Bankfilialen im Regierungsbezirk Kattowitz, 2.12.1939.

106 „Generalgouvernement. Eine Niederlassung der Bank der Deutschen Arbeit“, in: *Ostwirtschaft* 31 (1942), S. 107.

die Herren über die Bedenken über die Zulassung von Niederlassungen und über die Notwendigkeit, möglichst im Wege von Beteiligungen bei polnischen Banken vorzugehen. Ich bat, Herrn Lencer zu unterrichten und ihm zu übermitteln, dass die Arbeiterbank zum Zuge kommen werde.“<sup>107</sup>

Selbst auf diese Weise führten die Bemühungen erst anderthalb Jahre später zum gewünschten Erfolg, der sich hier wie auch anderswo durchaus nicht aus einer ökonomischen Notwendigkeit erklären lässt. Hierfür war die Situation, in der sich die deutschen Kreditinstitute im GG befanden, zu spezifisch. Das Kreditgeschäft, das sich vorwiegend und im Kriegsverlauf immer stärker auf die Finanzierung von Rüstungsaufträgen im GG konzentrierte, hatten die seit 1939 hier vertretenen Berliner Großbanken bereits unter sich aufgeteilt und mussten darüber hinaus mit „gouvernementseigenen“ (d. h. den ehemaligen polnischen Staatsbanken) sowie einigen polnischen – wenn auch unter deutscher Kontrolle stehenden – Kreditinstituten konkurrieren. Das Passivgeschäft hingegen beruhte überwiegend auf Sichteinlagen der deutschen Behörden und Dienststellen, was eine äußerst schlechte Unterlage für die Kreditauslegung darstellte.

Einen Geschmack davon, dass insbesondere das Einlagengeschäft einen Geschäftsschwerpunkt der Bank der Deutschen Arbeit darstellte, bekam im Frühsommer 1942 die Creditanstalt-Bankverein, als nämlich nach der unmittelbar vorangegangenen Filialeröffnung der Arbeiterbank in Krakau namhafte Einleger – die Generaldirektion der Monopole, die DAF und die NSDAP – ihre Konten von der Creditanstalt auf die Arbeiterbank umlegen ließen und der plötzliche Abzug von weit über 20 Mio. Złoty die Liquidität und damit das Kreditlimit der Creditanstalt-Bankverein stark absinken ließen.<sup>108</sup>

Mit der einen Filiale in Krakau ließ es die Bank der Deutschen Arbeit jedoch nicht sein Bewenden haben, zumal die Frage nach der Fortexistenz der polnischen Kreditinstitute im Falle des deutschen „Endsieges“ zweifelsfrei auf der Agenda stehen würde. Dahinter stand eine einheitliche Politik, bei der – wie Lencer es ausdrückte – „sein Institut die Krakauer Zweigniederlassung als solche wenig interessiere.“<sup>109</sup> Vielmehr strebe seine Bank danach, ihre Position im GG durch den alsbaldigen Erwerb einer Regionalbank auszubauen – ganz analog also zum Vorgehen in Danzig-Westpreußen, mit dem die Arbeiterbank auch das Problem der Kompetenzdefizite vor Ort von vornherein vermeiden konnte. Bevorzugtes

107 AAN Warschau, Rząd GG, Nr. 1347, Bl. 135 f., Leiter der Bankaufsichtsstelle – Aktennotiz betr. Zulassungen, 31.10.1940.

108 AAN Warschau, Rząd GG, Nr. 1402, Bl. 309 ff., Aktenvermerk der Bankaufsichtsstelle (gez. Steinau) betr. Creditanstalt-Bankverein, Filiale Krakau, 3.7.1942; Bl. 239 ff., Aktenvermerk der Bankaufsichtsstelle (gez. Laschtowiczka) betr. Creditanstalt-Bankverein, 23.10.1942; Bl. 244, Aktenvermerk der Bankaufsichtsstelle (gez. Laschtowiczka), 20.10.1942.

109 AAN Warschau, Rząd GG, Nr. 1405, Bl. 109 f., Aktennotiz der Bankaufsichtsstelle betr. Eröffnung der Zweigniederlassung der Bank der Deutschen Arbeit, 28.5.1942; vgl. ferner „Die Danziger Bank-Transaktion. Beitrag zur Kredit-Rationalisierung“, in: Berliner Börsenzeitung vom 20.7.1942: „Dazu kommen die Filialen Krakau und Riga, die aber nur ein Zwischenstadium darstellen. U. W. ist beabsichtigt, nach der erforderlichen Klärung der Verhältnisse im Generalgouvernement eine Tochterbank zu erwerben, in der die Niederlassung Krakau aufgehen dürfte.“

Übernahmeobjekt war zunächst die Warschauer Handelsbank (Bank Handlowy w Warszawie), für die sich jedoch auch die Deutsche und die Dresdner Bank stark interessierten. Schon frühzeitig erkannte Lencer, dass er angesichts dieser Konkurrenz kaum auf Erfolg hoffen konnte: „Da sich dem Erwerb der Warschauer Handelsbank, auf welche die Bank der Deutschen Arbeit in erster Linie reflektiere, wegen der grossen Anzahl der Reflektanten, vielleicht Schwierigkeiten in den Weg stellen könnten, rechne er [Lencer] wenigstens mit [...] Unterstützung bei seinen Bestrebungen, den Allgemeinen Bankverein für sein Institut zu erwerben.“<sup>110</sup>

Weitere Sondierungen der Arbeiterbank beim „Beauftragen für das Bank-, Geld- und Börsenwesen in Warschau“ vor allem hinsichtlich des Arbeitsmarktes und der Möglichkeiten der Industrieverlagerung nach Warschau führten im Laufe des Jahres 1942 jedoch zu einer gewissen Ernüchterung: „unter den gegebenen Umständen“ könne „ein Platzgreifen in Warschau“ nicht empfohlen werden. Immerhin durfte die Bank der Deutschen Arbeit wie auch die anderen im GG tätigen deutschen Kreditinstitute im Herbst 1942 in Warschau ein Vertretungsbüro eröffnen, das jedoch nur der Informations- und Geschäftsvermittlung dienen sollte.<sup>111</sup>

Da die Arbeiterbank bei ihren Bemühungen um die Handelsbank ihre Chancen weiter schwinden sah, fokussierte sie ihr Interesse zunehmend auf die Warschauer Disconto-Bank (Warszawski Bank Dyskontowy) und den Allgemeinen Bankverein (Powszechny Bank Związkowy w Polsce), was jedoch den Interessen der Bankaufsichtsstelle zuwiderlief und daher bis Kriegsende nicht mehr zu einer Übernahme führte.<sup>112</sup> Allerdings gelang es auch keiner anderen deutschen Bank im GG, ein polnisches Institut zu übernehmen, da diese Frage von der Bankaufsichtsstelle in den ersten Jahren der Okkupation dilatorisch behandelt wurde und ab 1943 vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden militärischen Niederlage nicht mehr aktuell war.<sup>113</sup>

Der Bank der Deutschen Arbeit verschafften die genannten Transfers von Behördenguthaben und Parteigeldern den nötigen Spielraum, um sich wie schon in Danzig-Westpreußen auch im GG einer mittel- bis langfristigen Geschäftsperspektive zu widmen, und das hieß einmal mehr der Germanisierungspolitik. Zunächst scheiterte die DAF jedoch mit ihrer Absicht, im GG das Genossenschaftswesen, vor allem die in Polen sehr starken Konsumgenossenschaften des „Społem-Konzerns“, an sich bringen,<sup>114</sup> was den unmittelbaren Einstieg in die Ernährungs- und Agrarpolitik bedeutet und der Bank der Deutschen Arbeit auf einen Schlag ein

110 AAN Warschau, Rząd GG, Nr. 1405, Bl. 109, Aktennotiz der Bankaufsichtsstelle betr. Eröffnung der Zweigniederlassung der Bank der Deutschen Arbeit, 28.5.1942.

111 AAN Warschau, Rząd GG, Nr. 1405, Bl. 61, Aktennotiz der Bankaufsichtsstelle, 16.1.1943.

112 AAN Warschau, Rząd GG, Nr. 1405, Bl. 78 f., Dr. Gernot Walde an Dr. Karl Laschtowiczka, Krakau, 21.10.1942; Bl. 9 f., Aktennotiz der Bankaufsichtsstelle betr. Bank der Deutschen Arbeit [Gespräch mit Rudolf Lencer], 15.2.1943; Bl. 52 f., Aktennotiz der Bankaufsichtsstelle betr. Bank der Deutschen Arbeit, 12.3.1943.

113 Ausführlich hierzu Loose, Kreditinstitute (wie Anm. 96).

114 Historisches Archiv der DZ Bank, S-II-40, Nr. 18, Leopold Platenik, Das Genossenschaftswesen im General-Gouvernement (1939-1945) [ca. 1945/46], S. 6.

völlig anderes Gewicht gegeben hätte. Solchen strategischen Scharmützeln, denen immer auch ein Stück weit die Konkurrenz zwischen Frank, Ley und Himmler zugrunde lag, folgten bald jedoch sehr viel konkretere und vor allem drastischere Maßnahmen, die darauf zielten, das GG insgesamt von „Fremdvölkischen freizumachen“. Es ist allerdings ungewiss, inwieweit dies auf die Geschäftsausweitung der Bank der Deutschen Arbeit im GG einwirkte. Eine gewisse Rolle mochte hierbei immerhin der Umstand gespielt haben, dass der Vorstandsvorsitzende der Bank, Heinrich Simon, seit 1939 „Bevollmächtigter für die Bau-, Wohnungs- und Siedlungswirtschaft im Generalgouvernement“ war.<sup>115</sup> Spätestens jedoch seit dem Besuch Franks bei Hitler im März 1941 stand fest, dass aus dem GG „im Laufe von 15 bis 20 Jahren ein rein deutsches Land zu machen“ sei, und das „Wort von der Heimstätte des polnischen Volkes“ würde auf dieses Gebiet „nicht mehr anwendbar“ sein.<sup>116</sup> Infolge des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion 1941, der sich für die Nationalsozialisten zunächst günstig zu entwickeln schien, ferner wegen der Vergrößerung des GG durch den fünften Distrikt Galizien im selben Jahr sowie durch die im Frühjahr 1942 im Distrikt Lublin begonnene systematische Judenvernichtung änderte sich die Situation jedoch grundlegend. Nun machte sich die SS an die sofortige Umsetzung der zuvor auf Jahrzehnte hin geplanten „Eindeutschungsziele“: Waren zuvor alle Volksdeutschen aus dem GG ausgesiedelt worden, sollten nun – wie zuvor schon in den eingegliederten Gebieten – auf Initiative der SS insgesamt 100.000 Volksdeutsche im GG, d. h. zunächst in der Kreishauptmannschaft Zamość, angesiedelt werden. Von hier aus sollte dann die weitere „Germanisierung“ des GG voranschreiten. Dies war eine gänzlich neue Entwicklung, wenn man bedenkt, dass der Distrikt Lublin 1939/40 noch für ein „Judenreservat“ vorgesehen war und nun zu einer „germanischen Mustersiedlung“ avancieren sollte. Auch hier bemühte sich die Bank der Deutschen Arbeit intensiv um eine Beteiligung an dem zu Siedlungszwecken aufgelegten Konsortialkredit für die DUT in Höhe von 20 Mio. Złoty, auch wenn die Konkurrenz der Dresdner Bank, die Konsortialführerin war, hier klare Grenzen setzte (Beteiligung der Arbeiterbank: 15 Prozent).<sup>117</sup>

Das Engagement der Bank der Deutschen Arbeit im Bereich von Siedlungsprojekten wie denen der DUT zeigte sich allerdings nicht nur im GG, sondern auch im Reichskommissariat Ostland, so dass sich mit einigem Recht annehmen lässt, dass auch hier einer zukünftigen Klientel der DAF „entgegengearbeitet“ wurde. Die Expansionstendenzen der Bank in Polen fanden ihre Entsprechung ganz offenkundig in Lencers persönlicher Entwicklung selbst. Auch wenn in den besetzten

115 Hachtmann, Chaos (wie Anm. 3), S. 50.

116 Werner Präg/ Wolfgang Jacobmeyer (Hrsg.), Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939 bis 1945 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 20). Stuttgart 1975, S. 335 f.; 1942 ging Frank von demselben Zeithorizont aus. Vgl. ebd., S. 469.

117 Ausführlich zur DUT im Generalgouvernement Loose, Kreditinstitute (wie Anm. 96); vgl. ferner ders., Credit Banks and the Holocaust in the Generalgouvernement, 1939-1945, in: Yad Vashem Studies 34 (2006), S. 177-218.

sowjetischen Gebieten nach dem deutschen Überfall 1941 keine Großbankfilialen eröffnet wurden (Ausnahmen: Baltikum und der dem GG zugeschlagene Distrikt Galizien), so war doch die Stoßrichtung unübersehbar, die Lencer als Chef der Gruppe „Betriebsförderung und Berufserziehung im Generalkommissariat Weißrussland“ vorgab. In dieser Funktion organisierte er nämlich die Vorarbeiten bei der Verschleppung der indigenen Bevölkerung zum Zwangsarbeitseinsatz im Reich und übernahm zugleich die Leitung einer Metallwarenfabrik in Borisov, die er zu einem nationalsozialistischen Musterbetrieb auszubauen gedachte.<sup>118</sup>

Alles in allem nahm die Arbeiterbank bis Mitte 1944 im GG eine erstaunliche Entwicklung, an deren Ende sie den ewigen Dritten, die Commerzbank, in allen wesentlichen Bilanzposten praktisch um das Doppelte oder Dreifache übertraf, wenn sie auch nicht an die Größe der Kommerzbank und der Creditanstalt-Bankverein heranreichte. Ende Juni 1944 sah es bei den wichtigsten Bilanzposten der deutschen Banken im GG folgendermaßen aus:

*Bilanzposten deutscher Banken im Generalgouvernement Ende Juni 1944 (in Tsd. Złoty)*

	Kassa-, Emissionsbank- und Postscheckguthaben	Schatzanweisungen	Spareinlagen	Kontokorrenteinlagen	Kontokorrentforderungen
<b>Creditanstalt-Bankverein (Deutsche Bank)</b>	64.918	6.370	4.171	190.334	114.208
<b>Kommerzialbank (Dresdner Bank)</b>	75.320	41.695	5.473	332.398	160.966
<b>Commerzbank</b>	11.789	1.464	395	49.309	41.317
<b>Bank der Deutschen Arbeit</b>	33.626	6.250	228	96.030	47.970
<b>Insgesamt</b>	185.653	55.779	10.267	668.071	364.461

*Quelle:* AAN Warschau, Rzqd GG, Nr. 1396, Bl. 12, Bankaufsichtsstelle an den Gouverneur des Distrikts Krakau, Abteilung Wirtschaft, Untergruppe Gewerbliche Wirtschaft betr. Stände der deutschen Banken des Distrikts Krakau an Barbeständen, Schatzanweisungen, Spareinlagen, Kontokorrent-Einlagen und Kontokorrent-Forderungen am 30. Juni 1944, 25.7.1944.

Insbesondere das Verhältnis bzw. Missverhältnis von Spareinlagen und Einlagen in laufender Rechnung auf der einen und Kontokorrentforderungen auf der anderen Seite verdeutlicht, auf welch tönernen Füßen das gesamte Bankgeschäft im GG stand. Die von der Bankaufsichtsstelle immer wieder unterstrichene Vorgehens-

<sup>118</sup> Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944*. Hamburg 1999, S. 444, 484 f.



weise, aus dem Einwerben von möglichst längerfristigen Einlagen die nötigen Mittel für das Aktivgeschäft zu erhalten, ist nur in sehr bescheidenden Ansätzen gelungen. In besonderem Maße gilt dies für die Krakauer Niederlassung der Bank der Deutschen Arbeit, deren Charakteristika – retardierte, aber rasche Expansion und überproportionaler Schwerpunkt im Passivgeschäft durch Guthaben von Dienststellen und der Partei – somit auch im GG sowie in den eingegliederten Gebieten deutlich erkennbar bleiben.

## VII. Die Expansion der Bank der Deutschen Arbeit im Westen: Das Beispiel Niederlande

Im Sommer 1940, nach der Besetzung der Niederlande und der Etablierung eines Reichskommissariats, waren im Reichswirtschaftsministerium zunächst weitreichende Pläne entwickelt worden, wie der Einfluss des deutschen Bankwesens am Finanzplatz Amsterdam gestärkt werden könne. Vorgesehen war, dass sich ausgewählte deutsche Groß- und Privatbanken im Rahmen der so genannten „Kapitalverflechtung“ an niederländischen Banken beteiligen sollten. In diesen Plänen fand die Arbeiterbank keine Berücksichtigung, wohl weil ihr die nötige Auslandserfahrung fehlte und sie – im Gegensatz zu den anderen Großbanken – zunächst auch keine Ansprüche anmeldete.<sup>119</sup> Mitte Dezember wurde jedoch Lencer im Reichswirtschaftsministerium und kurze Zeit später auch in der Bankenaufsichtsstelle des Reichskommissariats vorstellig und konnte eine Änderung der Pläne zugunsten seiner Bank bewirken. Im Dezember 1940 erhielt die Arbeiterbank so die Zusicherung, den Firmenmantel von Lippmann, Rosenthal & Co. kaufen zu können.<sup>120</sup> Dieses renommierte Privatbankhaus, das zunächst Merck, Finck & Co. zgedacht worden war, war neben Warburg & Co. und der Hugo Kaufmann & Co's Bank eines der drei bedeutenden jüdischen Bankhäuser am Platz.<sup>121</sup> Nachdem jedoch Reichswirtschaftsministerium und Reichsaufsichtsamt Ende Januar bzw. Mitte Februar 1941 die erforderlichen Genehmigungen erteilt hatten,<sup>122</sup> intervenierte im März 1941 plötzlich Reichskommissar Arthur Seyß-Inquart persönlich gegen die Übernahme.<sup>123</sup> Im Zuge der sich nach dem Februar-Streik radikalisierenden antijüdischen Politik war nämlich von dem für das Ressort „Wirtschaft und Finanzen“ zuständigen Generalkommissar Hans Fischböck der Plan entwickelt worden, Lippmann, Rosenthal & Co. als Zwangssammelstelle für

119 Christoph Kreuztmüller, Händler und Handlungsgehilfen. Der Finanzplatz Amsterdam und die deutschen Großbanken (1918-1945). Stuttgart 2005, S. 177-184.

120 RGVA, 1458-19-75, Brief von Wohlthat an Riehle, 6.1.1941.

121 Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD), 97, A-1, Brief der Bank der Deutschen Arbeit, Filiale Bremen, an den (Feindvermögens-)Verwalter von Lippman, Rosenthal & Co., 19.12.1940.

122 NIOD, 97, A-1, Brief des Reichsaufsichtsamts für das Kreditwesen an die Bank der Deutschen Arbeit, 13.2.1941.

123 RGVA, 1458-19-77, Reichswirtschaftsministerium an das Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen, 30.3.1941.

jüdische Vermögenswerte zu verwenden.<sup>124</sup> Als Kompensation wurde der Arbeiterbank ausnahmsweise zugestanden, eine eigene Tochtergesellschaft, die Bank voor Nederlandsche Arbeid, zu gründen. Das neue Institut sollte zudem eine Option auf „gewisse“ Aktiva von Lippmann, Rosenthal & Co. erhalten.<sup>125</sup> Gedacht war dabei wohl hauptsächlich an das Firmengebäude in der vornehmen Spiegelstraat.<sup>126</sup> Doch auch dies scheiterte, so dass die Bank schließlich Räume einer anderen Firma, der Effecten Maatschappij, anmieten musste.<sup>127</sup>

Die Bank voor Nederlandsche Arbeid nahm schließlich am 7. Mai 1941 ihren Geschäftsbetrieb in Amsterdam auf,<sup>128</sup> knapp zwei Wochen nachdem die Arbeiterbank die Westbank (Banque de l'Ouest S. A.) in Brüssel etabliert hatte.<sup>129</sup> Das Eigenkapital der niederländischen Tochter der Arbeiterbank betrug drei Mio. hfl., wovon zunächst nur eine Mio. hfl. eingezahlt wurde.<sup>130</sup> Im Juli 1942 wurde eine weitere Mio. hfl. von der unter deutscher Ägide als Pendant zur DAF gegründeten Nederlandsche Arbeidsfront (NAF) übernommen.<sup>131</sup> Die NAF konnte freilich – auch wenn sie mit 200.000 Mitgliedern zur größten Massenorganisation des Reichskommissariats wurde – nie die Bedeutung gewinnen, wie sie die DAF im Reich besaß.<sup>132</sup> Die Geschäftsführung der Bank voor Nederlandsche Arbeid wurde vollständig von dem Mutterinstitut kontrolliert. Lencer übernahm den Vorsitz des Aufsichtsrats, während der Vorstandsvorsitz dem Leiter der Niederlassung Bremen, Fritz Hohrmann, übertragen wurde. Doch konnte die Bank mit J. F. Kutzleb, der von der Handel Maatschappij H. Albert de Bary, der Tochter der Deutschen Bank, in den Vorstand der Arbeiterbank wechselte, einen mit den Usancen des Finanzplatzes Amsterdam vertrauten Fachmann verpflichten und damit das strukturelle Defizit, nur über wenig Auslandserfahrung zu verfügen, etwas ausgleichen.<sup>133</sup>

Der Bank voor Nederlandsche Arbeid gelang es als einziger deutscher Bank im Juli 1942, eine Filiale in Rotterdam zu eröffnen. Dabei hatte sich das Reichswirtschaftsministerium noch im Januar 1942 dezidiert gegen ein entsprechendes

124 Kreutzmüller, Händler (wie Anm. 119), S. 149 ff.

125 RGVA, 1458-19-75, Bericht des Beauftragten bei der Niederländischen Bank, 9.5.1941.

126 NIOD, 97, A-1, Brief der Bank der Deutschen Arbeit an Flesche, 22.3.1941.

127 NIOD, 97, A-1, Bericht A. Flesche betr. Lippmann, Rosenthal & Co., 20.11.1941.

128 RGVA, 1458-19-75, Bericht des Beauftragten bei der Niederländischen Bank, 9.5.1941.

129 Jahresbericht des Kommissars bei der belgischen Nationalbank, Hans von Becker, 12.7.1941, in: Ludwig Nestler (Hrsg.), Die faschistische Okkupationspolitik in Belgien, Luxemburg und den Niederlanden 1940-1945 (Europa unterm Hakenkreuz). Berlin 1990, S. 149 f.

130 Der Wechselkurs war im Juni 1940 mit 132,70 RM zu 100,00 hfl. festgelegt worden. Vgl. Johan de Vries, Geschiedenis van de Nederlandse Bank, Bd. 5: De Nederlandsche Bank van 1918 tot 1948. Trips tijdvak 1931-1948, onderbroken door de Tweede Wereldoorlog. Amsterdam 1994, S. 277; Gerhard Hirschfeld, Fremdherrschaft und Kollaboration. Die Niederlande unter deutscher Besatzung 1940-1945 (Studien zur Zeitgeschichte 25). München 1984, S. 125 f.

131 Nationaal Archief, Den Haag, (NA Den Haag), 2.09.16, 31604, Bericht des Nederlandsche Beheersinstituut, Dezember 1952.

132 Fritz Pettrick, Die DAF und die Gewerkschaften in den von Deutschland besetzten Ländern, in: Bulletin der Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung 4 (1995), S. 1-33, hier S. 17-20; Hirschfeld, Fremdherrschaft (wie Anm. 130), S. 72 f.

133 NA Den Haag, 2.09.16, 31604, Bericht der Liquidatoren der Bank an das Nederlandsche Beheersinstituut, September 1946.

Gesuch der Bank ausgesprochen.<sup>134</sup> Es ist mithin anzunehmen, dass die DAF hier ihr politisches Gewicht hinter den Antrag gestellt hatte. Wahrscheinlich kam auch zum Tragen, dass die NAF die Hälfte des Eigenkapitals der Bank voor Nederlandsche Arbeid übernommen hatte, so dass das Institut wohl als niederländisch gelten konnte. Kurze Zeit später eröffnete die Arbeiterbank auch eine Filiale in Utrecht, wo sich das Hauptquartier der Nationaal Socialistische Beweging der Nederlande (NSB) befand.<sup>135</sup>

Anlässlich der Eröffnung der Bank voor Nederlandsche Arbeid war in der niederländischen Presse die Erwartung geäußert worden, dass die neue Bank eine ähnlich rasante Entwicklung durchlaufen würde wie das Mutterinstitut.<sup>136</sup> Und tatsächlich konnte die Bank voor Nederlandsche Arbeid ihre Bilanzsumme innerhalb des Jahres 1942 von 7,44 Mio. hfl. auf 26,4 Mio. hfl. steigern und damit mehr als verdreifachen. 1943 erreichte das Bilanzvolumen der Arbeiterbank schließlich 36,6 Mio. hfl.<sup>137</sup> Damit war es der Bank gelungen, sich auch in den Niederlanden als eines der größten deutschen Institute zu etablieren: Die Tochterinstitute der Dresdner Bank (Handelstrust West) und der Commerzbank (Rijnsche Handelsbank) wiesen 1943 ein Bilanzvolumen von 45,18 Mio. hfl. bzw. 37,89 Mio. hfl. aus.<sup>138</sup> Uneinholbar war jedoch die Tochter der Deutschen Bank, die Handel Maatschappij H. Albert de Bary & Co. mit einer Bilanzsumme von 90,5 Mio. hfl.<sup>139</sup> Es war aber eine andere öffentliche Bank, die sich in den Niederlanden den zweiten Rang unter den deutschen Auslandsbanken gesichert hatte, nämlich die Tochter der Bank der Deutschen Luftfahrt, die Aero Bank, mit einer Bilanzsumme von 63,5 Mio. hfl.<sup>140</sup> Die Erwartungen bzw. Befürchtungen hinsichtlich eines rasanten Aufstieges der Arbeiterbank auch in den Niederlanden hatten sich damit wohl nur teilweise erfüllt, obwohl das Institut auch an Plätzen präsent sein konnte, die den anderen deutschen Banken verschlossen blieben.

Auch die Rentabilität der Bank voor Nederlandsche Arbeid blieb hinter den Erwartungen zurück: Im Jahr 1941 erwirtschaftete die Bank einen Verlust in Höhe von rund 120.000 hfl. und konnte ihre Bilanz nur durch eine Nachzahlung der Mutterbank ausgleichen. In den beiden Folgejahren wurden dann vergleichsweise bescheidene Gewinne in Höhe von jeweils rund 100.000 hfl. ausgewiesen. Wegen

134 RGVA, 1458-19-77, Brief des Reichswirtschaftsministeriums an die Bank der Deutschen Arbeit, 27.1.1942.

135 NA Den Haag, 2.09.16, 31604, Bericht der Verwalter der Bank voor Nederlandschen Arbeid NV, Amsterdam, Dezember 1952.

136 „Bank voor Nederl. Arbeid“, in: De Telegraaf vom 6.5.1941.

137 NA Den Haag, 2.09.08, 813, Erklärung der niederländischen Direktoren des Deviseninstituts Amsterdam, 4.12.1945.

138 Kreutzmüller, Händler (wie Anm. 119), S. 191 f., 198-201; vgl. ferner zum Handelstrust West Fredericke Sattler, Der Handelstrust West in den Niederlanden, in: Harald Wixforth, Die Expansion der Dresdner Bank in Europa (Die Dresdner Bank im Dritten Reich 3). München 2006, S. 682-791.

139 RGVA, 1458-19-77, De Bary, Geschäftsbericht per 31.12.1943.

140 NA Den Haag, 2.09.08, 813, Erklärung der niederländischen Direktoren des Deviseninstituts Amsterdam, 4.12.1945; HADB, 5232-2000, Bd. 1, Aufstellung der Bilanzen der niederländischen und der deutschen Banken [1944].

großer Abschreibungen musste dann 1944 aber wieder ein hoher Verlust verbucht werden.<sup>141</sup>

Die geringe Rentabilität hatte ihre Ursache in der Geschäftsstruktur der Bank, der es nur gelungen war, ihr Passivgeschäft auszudehnen. Hier waren es wiederum vor allem die NAF, die niederländische Winterhilfe (Winterhulp) und Parteigliederungen, die größere Guthaben unterhielten. Bedeutende Kreditoren fanden sich ferner unter jenen privatwirtschaftlichen Institutionen, die im Reichskommissariat im Zuge der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der Juden gebildet worden waren, wie die Vermögens-Verwaltungs- und Rentenanstalt, die Niederländische Aktiengesellschaft für Abwicklung von Unternehmen sowie die OMNIA-Treuhand-AG.<sup>142</sup> Letzteres ist allerdings bemerkenswert: Denn eigentlich war es den deutschen Treuhändern jüdischer Unternehmen untersagt worden, die Kontoverbindung „ihres“ Unternehmens zu wechseln. Nur die OMNIA, die errichtet worden war, um die rund 10.000 kleineren jüdischen Unternehmen zu liquidieren, wurde von dieser Regelung ausgenommen.<sup>143</sup> Insgesamt eröffnete die OMNIA rund 5.500 Konten bei der Arbeiterbank.<sup>144</sup> Diese Konten wurden jeweils nach der Liquidation eines Unternehmens geschlossen, doch noch Mitte Mai 1945 war mehr als die Hälfte aller Konten, die die Arbeiterbank noch in ihren Büchern stehen hatte, von der OMNIA eingerichtet worden.<sup>145</sup> Trotz der partiellen Zusammenarbeit standen Seyß-Inquart und auch Fischböck, der der Creditanstalt Wien und damit indirekt der Deutschen Bank eng verbunden war, der Bank voor Nederlandsche Arbeit offenbar durchaus skeptisch gegenüber. Denn als der Reichskommissar im Juli 1942 die Tochter der Deutschen Bank infolge einer Auseinandersetzung um die Verwertung von Wertpapieren aus jüdischem Eigentum aus dem Kreis der politisch genehmen Banken ausschloss, verlegte er seine Konten nicht etwa zur Arbeiterbank, sondern zu den Töchtern der Commerzbank und Dresdner Bank.<sup>146</sup> Die skeptische Haltung gegenüber der Arbeiterbank wurde auch bei der Besetzung der Abteilung für besondere wirtschaftliche Angelegenheiten deutlich. In dieser Dienststelle des Reichskommissariats wurden die Kaufgesuche deutscher Unternehmen für jüdische wie nichtjüdische niederländische Unternehmen zentral bearbeitet. Das Personal rekrutierte sich aus Bankbeamten, die von den drei privaten Großbanken sowie der Reichs-Kredit-Gesellschaft abgestellt worden waren. Später trat auch noch ein Beamter der Industriebank hinzu. Die Arbeiterbank hingegen wurde nicht berücksichtigt.<sup>147</sup>

141 NA Den Haag, 2.09.16, 31604, Bericht der Liquidatoren der Bank an das Nederlandsche Beheersinstituut, September 1946.

142 Ebd.

143 NA Washington, RG 260, box 197, Aussage von Heinrich Friedmann, Direktor der OMNIA, Den Haag, 23.10.1945.

144 NA Den Haag, 2.09.16, 31604, Bericht des Nederlandsche Beheersinstituut, Dezember 1952.

145 NA Den Haag, 2.09.16, 31604, Bericht der Liquidatoren der Bank an das Nederlandsche Beheersinstituut, September 1946.

146 NIOD, 77-85, 95 C, Aktenvermerk des Wirtschaftsbeauftragten des BdS.

147 Kreuztmüller, Händler (wie Anm. 119), S. 203-207; Gerald Aalders, Geraubt! Die Enteignung jüdischen Besitzes im Zweiten Weltkrieg. Köln 2000, S. 221-224.

Im Aktivgeschäft konnte die Bank voor Nederlandsche Arbeid nur wenige Erfolge erzielen. Sie wurde kaum in die Zwischenfinanzierung von Wehrmachtslieferungen eingeschaltet. Wenn die Bank Kredite verauslagern konnte, so geschah dies hauptsächlich bei der Finanzierung der Übernahme jüdischer Unternehmen.<sup>148</sup> Hierbei handelte es sich jedoch offenbar vorwiegend um kleinere Unternehmen. Bei lukrativen Geschäften hatten sich die Töchter der Privatgroßbanken den Kuchen, vor allem durch ihren Zugriff auf die Abteilung für besondere wirtschaftliche Angelegenheiten, weitgehend untereinander aufgeteilt. Nur in einem Fall gelang es der Bank, in ein wirklich „bedeutendes“ Kreditgeschäft einzusteigen: Als nämlich die Rijnsche Handelsbank im Sommer 1944 beabsichtigte, einen Kredit in Höhe von 2,3 Mio. hfl., den sie zur Finanzierung der Übernahme des jüdischen Kaufhauskonzerns De Bijenkorf an ein Unternehmen des Köster-Konzerns gewährt hatte, auf die Commerzbank-Zentrale zu übertragen, kündigte der Köster-Konzern diesen und legte ihn auf die Bank voor Nederlandsche Arbeid um.<sup>149</sup> Ganz offenbar versuchte die Commerzbank also im Sommer 1944 ihre Risiken zu minimieren, während die Arbeiterbank glaubte, keine Rücksicht auf die sich abzeichnende Niederlage nehmen zu müssen.

### VIII. Zusammenfassung und Ausblick

Es ist gleichsam ein Paradoxon: Obwohl die Bank der Deutschen Arbeit im nationalsozialistischen Deutschland bilanzmäßig zur drittgrößten Aktienbank wurde, versah sie im Bankensystem doch fast nur subsidiäre Aufgaben. Denn jene Geschäfte, aus denen die privaten Großbanken ihre Legitimation bezogen, wie das Börsen- und das Investmentgeschäft, die Geschäftskreditvergabe und potenziell auch das Auslandsgeschäft, betrieb die Arbeiterbank nur am Rande. Auch war sie in nur verhältnismäßig kleinem Umfang an der Liquiditätsabschöpfung beteiligt, die im Laufe des Krieges zur volkswirtschaftlich wichtigsten Aufgabe der Banken wurde; denn das Gros ihrer fremden Mittel kam von Parteigliederungen. Diese Mittel resultierten in der Regel aus Mitgliedsbeiträgen und mehr oder weniger freiwilligen Spenden und waren mithin faktisch bereits abgeschöpft worden. Auch wenn der rasante Aufstieg der Arbeiterbank (wie auch der anderen staatlichen bzw. halbstaatlichen Banken) für die privaten Großbanken durchaus bedrohliche Züge annahm, waren seine Auswirkungen weniger im Kerngeschäft als vielmehr in den eher peripheren Bereichen etwa des Auftretens der Banken am Markt sowie in der Personalpolitik zu finden. Die Entwicklung und das phänomenale Wachstum der Bank der Deutschen Arbeit lassen sich denn auch aus einer allgemeinen Betrachtung der Großbanken nicht hinreichend erklären. Den wichtigsten Grund

148 NA Den Haag, 2.09.16, 31604, Bericht des Nederlandsche Beheersinstituut, Dezember 1952.

149 BA Koblenz, OMGUS, Z 45 F, Bd. 44, 86, Brief von Riensch & Held an die Rijnsche Handelsbank, 4.8.1944. Vgl. Kreuzmüller, Händler (wie Anm. 119), S. 277-288.

für die Sonderstellung der Arbeiterbank stellt zweifelsohne die enge Verzahnung mit der DAF dar. Dies verdeutlicht vor allem die Bilanzentwicklung, die parallel zum Wachstum der DAF und eben nicht der anderen Großbanken verlief. Während die anderen Großbanken sich spätestens ab Ende 1943 langsam aus belasteten Geschäften zurückzogen und sich implizit auf eine Nachkriegsplanung einzustellen begannen, lassen sich ähnliche Prozesse für die Bank der Deutschen Arbeit nicht feststellen.

Dies thematisiert zwei weitere Sachverhalte, die hier nur kurz angedeutet werden können, die aber einer Überlegung wert sein dürften. Der erste Aspekt ist ein weiteres Mal die viel diskutierte Frage nach dem Verhältnis zwischen Wirtschaft und Politik. In dieser Debatte scheint man sich darauf geeinigt zu haben, dass das nationalsozialistische Regime die Waage hielt zwischen den beiden Polen Marktwirtschaft und Planwirtschaft. In diesem Zusammenhang stoßen intermediäre Institutionen auf erhöhtes Interesse, erwähnt seien nur die Arbeiten Walter Naasners zu Heinrich Himmlers Imperium des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes.<sup>150</sup> Gerade die Konfliktlinien zwischen der der SS nahestehenden Dresdner Bank und der Bank der Deutschen Arbeit geben Anlass, die Rolle der DAF im polykratischen Machtgefüge des Regimes stärker zu untersuchen als bisher und die Bank der Deutschen Arbeit in diesem Zusammenhang als eine solche intermediäre Institution aufzufassen, die sich in ihrer Tätigkeit immer weiter von den ökonomischen Rahmenbedingungen, wie sie etwa Funk noch vertreten mochte, entfernte. Vor diesem Hintergrund müsste eine Analyse des deutschen Kreditwesens im Nationalsozialismus stärker als bisher das Vordringen des öffentlichen Sektors mit einbeziehen.

Der zweite Punkt, auf den die Bank der Deutschen Arbeit verweist, knüpft an den soeben genannten Aspekt an und ist die zugegebenermaßen hypothetische Frage nach der weiteren Entwicklung in der Zeit nach dem so genannten „Endsieg“, und zwar nicht nur nach der des Bankensektors. Als die Frage nach der Position der Großbanken 1933/34 erstmals diskutiert wurde, spielte die Arbeiterbank schon ihrer Größe wegen zwar noch keine Rolle; um so mehr jedoch musste ihre Expansion während des Weltkrieges auch die anderen Banken zu der Überlegung veranlassen, wie es um ihre weitere Zukunft bestellt sein könnte. Begreift man den Wirtschaftskonzern der DAF und die Bank der Deutschen Arbeit als eine Einheit, dann hätten diese von der Erreichung der weltanschaulichen Ziele der Nationalsozialisten stärker profitiert als die übrigen Kreditinstitute, schon weil der hierfür nötige Einlagenbestand vorlag. Hierbei sind die Grundtendenzen in den okkupierten

150 Walter Naasner (Hrsg.), *SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung. „Das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen“* und weitere Dokumente (Schriften des Bundesarchivs 45a). Düsseldorf 1998; ders., *Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942-1945. Die Wirtschaftsorganisation der SS, das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition/ Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem* (Schriften des Bundesarchivs 45). Boppard am Rhein 1994.

Territorien ebenso wie im Reich einander recht ähnlich und bestehen für die Zeit nach 1939 in der Spezifik, mit der man Filialen eröffnete, in der Übernahme von Konten der Parteigliederungen sowie in einem gegenüber dem Passiv- insgesamt recht schwachen Aktivgeschäft.

In den eingegliederten und besetzten Gebieten Polens hatte die DAF und damit die Bank der Deutschen Arbeit ihre eigentliche Aufbauphase erst noch vor sich, denn mit der avisierten Germanisierung – und wenn man an den Generalplan Ost denkt, ist von einem Gebiet bis zum Ural die Rede – hätte sich die DAF ihre deutsche Gefolgschaft erst eigentlich geschaffen. Für das Reichskommissariat für die besetzten niederländischen Gebiete ist dieser enge Konnex zwischen Germanisierung und DAF- bzw. Bankentwicklung zwar nicht so evident. Es gibt gleichwohl eine Reihe von Umständen, die belegen, dass die Arbeiterbank auch in den Niederlanden von ihrer Nähe zur Partei profitieren konnte – wenn auch nicht unmittelbar in pekuniärer Hinsicht. Hierzu zählt zunächst die Gründung der Bank selbst, denn eigentlich verfolgte das Reichswirtschaftsministerium eine restriktive Zulassungspolitik und wollte keine Neugründungen von deutschen Banken akzeptieren. Diesem Zusammenhang zuzuordnen ist auch der Tatbestand, dass es der Bank gelang, eine Niederlassung in Rotterdam zu eröffnen. Auch hier galt, dass das Reichswirtschaftsministerium die Absicht hatte, dort keine deutschen Banken zuzulassen. Über die mittel- und langfristigen Ziele, die die Nationalsozialisten in den Niederlanden verfolgten, liegen zwar nur widersprüchliche Aussagen vor. Tatsache ist jedoch, dass das Reichskommissariat im Verlauf des Krieges praktisch vollständig in das Wirtschaftssystem des Reichs inkorporiert wurde. Im Altreich namentlich war es – und dies galt mutatis mutandis auch für die besetzten Gebiete Europas – vor allem während des Krieges zu einem Niedergang der Selbstorganisation des Wirtschaftssystems gekommen, an deren Stelle eine sich sukzessive ausbreitende Lenkungswirtschaft mit dem dazugehörigen bürokratischen Apparat trat. Wenn es noch in den 1930er Jahren zum Selbstverständnis der Bank der Deutschen Arbeit gehört haben sollte, im Falle von Nonkonformismus im Kreditwesen die eine oder andere Großbank substituieren zu können, so hatte sich dies in der Zwischenzeit als unbegründet herausgestellt. Den Banken war im Kriege eine Reihe neuer Aufgaben aufgebürdet worden, die sie zum Systemerhalt des Regimes, nicht so sehr des wirtschaftlichen Systems, zu erfüllen hatten.

Besaßen diese Aufgaben jedoch eine Art Vorbildfunktion für die Zeit nach dem Krieg, und wie stellten sich die Nationalsozialisten den Kreditapparat nach dem vermeintlichen „Endsieg“ vor? Ob nun die Übernahme der im Osten erprobten Modelle für das Reich oder aber eine Deregulierung angestanden hätte, ist auf der bestehenden Aktengrundlage nicht zu beantworten. Die allerorts aufscheinende Hybris der organisatorischen „Machbarkeit“ hätte sich wohl aber kaum mit einer umfassenden Deregulierung vertragen. Keineswegs nur anekdotische Evidenz weist darauf hin, dass die deutschen Kreditinstitute für eine Funktion als Dienststellen der Besatzungsverwaltung in besonderem Maße geeignet und auch anfällig wa-

ren. Ihre Eignung ergab sich aus der Omnipräsenz finanzieller Verrechnungs- und Transferprozesse, für deren Abwicklung ein jeder staatlicher Apparat, auch der des Nationalsozialismus, auf Geldinstitute angewiesen war und blieb. Da alle Großbanken ihre „dienende Rolle“, wie Harold James es einmal treffend formuliert hat, klaglos spielten, unterschied sich die Bank der Deutschen Arbeit in dieser Hinsicht also nicht wesentlich von ihrer Konkurrenz.

(Dr. Christoph Kreutzmüller/ Dr. des. Ingo Loose, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaften, Lehrstuhl für Zeitgeschichte, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin)

